

Erheint täglich außer Montags... Abonnement-Preis für Berlin...

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pfg. für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg.

Verantwortl. Ausg. Amt VI, Nr. 4100.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Wenth-Strasse 2.

Sonntag, den 9. August 1891.

Expedition: Wenth-Strasse 3.

Mangelhaftigkeit der Gewerbe-Aufsicht und Jämmerlichkeit der Volkslage.

Zur selben Zeit, zu welcher unser Gewerbe-Aufsichtswesen eine im Verhältnis zu seinem bisherigen Umfang...

Diese Ueberzeugung findet unter anderem sehr ergiebige Nahrung durch die vor Kurzem im „Vorwärts“ bereits besprochenen Berichte der preussischen Gewerbe-Räthe...

Das ist aber keineswegs der einzige Umstand in den Berichten der preussischen Gewerbe-Räthe, welcher der Ueberzeugung...

Man hat bisher vielfach behauptet, daß die Berufs-gesellschaften schon in genügendem Maße für die Anbringung der zur Verhütung der Unfallgefahren nötigen Schutzvorkehrungen sorgen würden...

Selbst in sozialdemokratischen Kreisen ist man, auf die Sorge der Berufsgesellschaften für ihr materielles Interesse lauernd, dieser Meinung nicht abgeneigt gewesen.

Im Oepelner Bezirk beträgt die Zahl der Unfälle, die durch den Mangel an Schutzvorrichtungen veranlaßt werden...

Als sehr überflüssig erweist sich dabei die Thatsache, daß die Gewerbe-Räthe nicht einmal in Bezug auf die wichtige Frage, wie sich die Zahl der durch das Fehlen oder die Mangelhaftigkeit solcher Schutzvorrichtungen hervorgerufenen Unfälle zu der Gesamtheit der gewerblichen Unfälle stellt...

unterlassen, während z. B. der Gewerbe-Rath für Posen die Nothwendigkeit gerade derartiger Ermittlungen durch die sehr bemerkenswerthe Behauptung darthut, daß nicht weniger als 35 pCt. aller gewerblichen Unfälle als vermeidbar bezeichnet werden müssen...

Die Gesetzesverletzungen, welche durch die Gewerbe-Aufsicht verhindert werden sollen, kommen aber gegenwärtig auch noch auf anderen Gebieten und viel häufiger vor, als man das wirklich für möglich halten sollte.

Der Aufsichtsbeamte des Düsseldorf-Bezirks stellte gleichfalls fest, daß in den ihm unterstellten gewerblichen Unternehmungen 17 Kinder und 109 jugendliche Arbeiter weit über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus beschäftigt waren.

Ganz besonders schlimm steht es aber mit den Arbeiter-Wohnungsverhältnissen; auch in dieser Beziehung hätten die Gewerbe-Aufsichtsbeamten eine ungeheuer bedeutende Thätigkeit zu entfalten, wenn sie dazu die nöthige Zeit hätten...

Unter den Berichten der Gewerbe-Räthe findet sich einer, der des Gewerbe-Raths für die Provinz Schleswig-Holstein, welcher über außerordentlich unangenehme Arbeiter-Wohnungsverhältnisse interessante Mittheilungen macht. Diese überaus schlechten Wohnungsverhältnisse hat Altona aufzuweisen.

Diese so sehr schlechten Arbeiterwohnungs-Zustände werden nur von einer deutschen Großstadt noch über-

troffen, nämlich von Breslau, wo neben großem Reichthum auf Seiten der wenigen Glücklichen, furchtbares Massenelend bei den vielen Armen zu Tage tritt.

Was bei diesem Berichte des schleswig-holsteinischen Gewerbe-Rathes besonders auffällt, das ist der Umstand, daß er nicht etwa statistische Feststellungen für das Jahr 1886 berücksichtigt, sondern daß er dasjenige benützt, was in einem Berichte der Gemeindeverwaltung der Stadt Altona aus dem Jahre 1880 zu finden ist.

Ungemein charakteristisch ist es aber für unsere Zustände und ebenso für den guten Willen unserer Gemeinde-verwaltungen, diese Zustände zu bessern, daß sich diese Behörden, so sehr es nur irgend geht, davor hüten, über solche die Lage des Arbeitervolkes besonders kennzeichnenden und der allgemeinen Kulturhöhe unserer Zeit besonders unwürdigen Verhältnisse regelmäßige Untersuchungen anstellen und der Öffentlichkeit zu übergeben.

Angesichts des im vorstehenden Artikel Ausgeführten erheben wir die dringende Forderung, daß in der Ausdehnung der Gewerbe-Aufsicht unverzüglich im größten Maßstabe fortgeschritten und daß die statistischen Kemter der Städte in Preußen dazu angehalten werden, alle für die Aufklärung der Arbeiterlage erforderlichen Ermittlungen ohne Aufschub und Rücksicht zu unternehmen...

Politische Ueberflucht.

Berlin, den 8. August.

Die Höhe des herrschenden Nothstandes, den jeder nicht den besitzenden Klassen Angehörige hart empfindet, den die Regierung aber nicht sieht, und aus dem

dem Munde haltend. Das Blut strömte ihr durch die Finger hindurch und floß das schmahige Kleid entlang.

Kapitän Lobe fing sie in seinen Armen auf und versuchte das Blut mit seinem Taschentuche zu stillen.

„Vater ist's gewesen,“ sagte das Kind schluchzend; „er hat mich vor den Mund gestossen. O, ich werde sterben, ich werde sterben, lassen Sie mich gehen, o lassen Sie mich gehen!“

„So schreiend, riß sie sich los und lief die Straße entlang, gefolgt von einer Schaar zerlumpter Kinder.“

„Ich danke Gott täglich, daß ich nicht studirt bin,“ sagte Kapitän Lobe zu seiner Begleiterin. „Der Verstand ist, scheint mir, eine Falle des Teufels; für das „Hier“ ein Unglück, und ein Stein auf dem Wege zum Jenseits.“

„Aber Sie glauben doch auch an eine Hölle,“ erwiderte seine Begleiterin, „und diese muß Ihnen ein gut Theil Angst bereiten.“

„Sie thut es auch,“ erwiderte ernst Kapitän Lobe. „Manchmal wenn ich erwache, strömt mir der Schweiß vom Gesicht, während ich am ganzen Leibe zittere.“

Kennileton.

Kapitän Lobe.

Von John Law.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Regina Bernstein.

Sie hielt eine Weile inne. Dann sagte sie: „Es ist Alles in Allem schließlich eine ökonomische Frage. Die Sozialisten glauben es wenigstens und sagen: Wir wollen mit all diesem Elend und dieser Entwürdigung gründlich aufräumen.“

„Gut, aber wie wollen sie das machen?“ fragte Kapitän Lobe, dessen Augen auf die Leute im Innern der Schänke gerichtet waren.

„Ich weiß es nicht. So weit ich sehe, brauchen wir die Sozialisten nicht, wenn die Lehre „Lieb Deinen Nächsten wie Dich selbst“ niemals verwirklicht worden wäre oder auch nur heute verwirklicht werden könnte.“

den Kampf ihre Stellung bewahren will. Auf jeden Fall darf sie das Problem der Armuth nicht länger unbeachtet lassen, sie muß die Schlange aufhalten oder die Schlange wird sich um den Hals der Kirche schlingen und sie erwürgen.“

„Aber Sie sagten doch, die Sozialisten thäten Nichts“, warf der Kapitän Lobe dazwischen.

„So weit als ihre Organisation in Betracht kommt, gewiß. Aber der Sozialismus schwebt in der Luft, jeder stößt auf ihn, und überall prägt er den Dingen sein Gepräge auf. Viele, die den Namen verabscheuen, sind größere Sozialisten als manche, die sozialistische Reden im Munde führen.“

In diesem Moment kam ein kleines Mädchen laut schreiend aus der Schenke herausgestürzt, beide Hände vor

unsere Groß-Grundbesitzer eine goldene Ernte ziehen, brückt sich anschaulich in nachstehender Preistabelle aus.  
Im Monate Juni waren in Berlin die Großhandelspreise für

	Roggen	Roggenmehl	Speisekartoffeln
	1000 Kg.	100 Kg.	1000 Kg.
1879	120,00	17,90	—
1880	102,75	26,40	—
1881	206,50	27,80	—
1882	146,50	20,65	85,00
1883	146,78	20,59	70,00
1884	147,40	20,20	85,00
1885	144,50	19,80	85,00
1886	130,50	18,00	80,00
1887	125,30	17,55	80,00
1888	128,28	17,48	85,00
1889	145,44	20,89	80,00
1890	154,62	21,82	85,00
1891	212,04	28,83	69,17

In Bezug auf die Roggenpreise ist zu erwähnen, daß die Qualität, welche den Durchschnittspreisen zu Grunde liegt, in den Jahren 1887 und 1889 etwas erhöht worden ist. Trotzdem ist die Steigerung eine außerordentliche, was bei dem Vergleich mit dem Vorjahr, wo die Schätzung bereits ebenso stattfand wie dieses Jahr, besonders schlagend hervortritt.

Die Kartoffelpreise sind, wie man sieht, in diesen 18 Jahren nur einmal ebenso hoch, ja um eine Kleinigkeit höher gewesen als dieses Jahr, nämlich 1883; allein damals war das Roggenmehl um fast die Hälfte billiger als jetzt, wo die Brottheuerung zu einem gesteigerten Kartoffelverbrauch geführt hat.

Abgesehen von diesem gesteigerten Verbrauch, der auf die Preise natürlich einwirken mußte, sind aber auch die Aussichten der Kartoffelernte sehr ungünstige. Und wenn Herr Pindler und andere Proflosaden des Brotvertheurers-Rings — verglichen mit welchem der Kupfer- und Petroleum-Ring unschuldige Waisenknaben sind — den Stand der Kartoffeln mit eherner Stirn als günstig bezeichnen, so schlagen sie eben dreist der Wahrheit ins Gesicht und die Welt weiß, was sie von solchen Menschen zu halten hat.

Von allen Seiten trifft die Nachricht ein, daß die Kartoffeln schlecht stehen und daß sich Spuren der Fäule zeigen — wie das bei den fortwährenden Regengüssen beiläufig gar nicht anders zu erwarten ist.

Daß das Getreide unter dem Einfluß der nassen Witterung nicht minder leidet, das versteht sich von selbst — wenn es von den Leuten, die dafür bezahlt sind, die handgreiflichsten Thatsachen nicht zu sehen, auch hartnäckig abgeleugnet wird.

Das freche Treiben der Baare-Presse — in welcher das Kölnische Ober-Neptil den vordersten Platz einnimmt — wird von der „Frankfurter Zeitung“ in einem längeren Leitartikel besprochen, dem wir Nachstehendes entnehmen:

Gegenüber den, nach den verschiedensten Richtungen hin höchst unerquicklichen Vorgängen in Bochum, die unter dem Sammelnamen „Prozess Fußangel-Baare“ zusammenzufassen die deutsche Journalistik sich bereits gewöhnt hat, haben wir uns bisher möglichst Zurückhaltung anerkennend, einmal, weil die Angelegenheit sich noch im Stadium der gerichtlichen Untersuchung befindet, sodann, weil wir es für die Pflicht der deutschen Presse halten, die Schädigung, welche aller Wahrscheinlichkeit nach jetzt schon aus diesem Handel der deutschen Industrie, bezw. einem wichtigen Zweige derselben erwachsen ist, nicht durch eine unndig breite journalistische Diskussion noch zu vermehren. Man hätte glauben sollen, die gleichen Rücksichten müßten sich, wenn nicht Herrn Fußangel, so doch in verstärktem Maße den journalistischen Freunden des Herrn Baare ausbreiten; das ist indes durchaus nicht der Fall, im Gegentheil hat ein dieser Tage eingetretener Zwischenfall diesen Leuten Anlaß zu ebenso unangebrachten, wie unvorsichtigen Erörterungen gegeben, die man nicht ohne Widerspruch passiren lassen darf.

Der in dieser Angelegenheit die Rolle des freiwilligen öffentlichen Anklägers führende Redakteur Fußangel hat sich bekanntlich dieser Tage auf holländisches Staatsanwaltsbüro gestellt, um sich dadurch dem Arm des preussischen Staatsanwalts für die Erste entziehen. Letzterer hatte Herrn Fußangel zur Abbitung einer ihm zuerkannten vierwöchentlichen Gefängnisstrafe nach einigen Schwierigkeiten auf Grund eines ärztlichen

Attestes einen Aufschub bis zum 1. September zugestanden, denselben aber hinterher zurückgelassen und Fußangel zum Austritt seiner Strafe, die, nebenbei bemerkt, mit der Stempel- und Zollhinterziehungs-Affäre nicht im Mindesten zusammenhängt, am 1. August aufgefördert. Motiviert wird diese Zurückziehung des Aufschubs seitens der Staatsanwaltschaft damit, daß Fußangel seinen Urlaub nicht zur Wiederherstellung seiner Gesundheit benutzte, daß er, wie eine offenbar juristische Feder in einem Fußangel sehr feindselig gegenüberstehenden Düssel-dorfer Blatt sich ausdrückt, mit dieser Staatsanwaltschaft „Vergeltung“ nicht Besseres zu thun wußte, als sie „vorwiegend zu einem publizistischen Feldzuge gegen seinen persönlichen Feind Baare und zu unziemlichen und unzulässigen Beeinflussungsversuchen gegenüber der bei der Stempelfälschungs-Affäre thätigen Behörde zu mißbrauchen.“ Zugleich, heißt es weiter, habe Herr Fußangel sich gerüht, „den ihm zum Zwecke einer Erholungsreise bewilligten Strafaufschub zu einer zu jeglicher nützlicheren Rechtsaufklärung im schärfsten Kontraste stehenden Agitations- und Hetzreise zu benützen.“ Ist schon die Zurücknahme des ertheilten Strafaufschubs fassbar, so ist es dieser, doch offenbar von einer der Staatsanwaltschaft nahestehenden Seite ausgehende Versuch, dieselbe zu begründen, jedenfalls noch viel mehr und es läßt sich nicht leugnen, daß der Autor desselben der Staatsanwaltschaft einen recht schlechten Dienst erweist. Denn auf jeden Unbefangenen müssen diese Ausführungen notwendigerweise den Eindruck machen, als ob der Zurücknahme des Strafaufschubs die Absicht zu Grunde gelegen habe, Herrn Fußangel eine Fortsetzung seiner Aktion gegen Herrn Baare unmöglich zu machen. Die Bochumer Staatsanwaltschaft kann also in diesem Falle mit Recht sagen: „Gott schäme sich vor meinen Freunden!“

Nachdem die „Frankfurter Zeitung“ dann die Unverschämtheit geübt hat, mit der die Baare-Trabanten alle Gegner der Schienenfiskaleri und sonstigen Bochumer Praktiken zu Feinden des Vaterlandes, der deutschen Industrie und der bestehenden Ordnung der Dinge zu stempeln sucht (mit Baare'schen Falschstempeln), fährt die „Frankfurter Zeitung“ fort:

Aber nicht nur unvorsichtig sind die Freunde des Herrn Baare, indem sie ihrer Freude über des Gegners amtliche „Flucht“ so unverhohlen Ausdruck geben, sondern der Kamm ist ihnen schon wieder derart geschwollen, daß sie mit der allgewohnten Dreistigkeit über diejenigen herfallen, die in diesem Handel nicht auf der Seite des Herrn Baare stehen, sondern die Steuerhinterziehungs-, Stempelfälschungs- und Zollhinterziehungs-Geschichten als das bezeichnet haben, was sie sind, Zeichen schwerer, sittlicher Mängel in gewissen Gesellschaftskreisen, und die eine strenge, unerbittliche Untersuchung eventuell Abhandlung dieser Dinge verlangt haben und noch verlangen. Daß über Fußangel, den „untergeordneten, abelberulenen Kanoniker“ ganze Flutten der lebendwürdigsten Lebenswürdigkeiten sich ergießen, kann weiter nicht Wunder nehmen, der Mann hat gewisse Leuten eben sehr wehe gethan, aber es ist doch eben dreist, wie unflug, wenn die Kölnische Freundin des Herrn Baare und die rheinisch-westfälische Großindustrie gerade bei dieser Gelegenheit sich bemüht sieht, ihrem Hass gegen den „Radikalismus“ Ausdruck zu geben. „Der Radikalismus“, so lesen wir da, „welcher im Wesentlichen die Interessen der unberechtigten Börsenspekulation und der muckerschen Volksausbeutung vertritt, sucht den sozialistischen Haß von seinen mobilen Lieblingen auf die soliden Vertreter des gelehrten Besitzes, auf Landwirtschaft und Industrie abzuladen.“ Man sollte meinen, gerade Angesichts der Bochumer Vorgänge hätte das rheinische Organ weiser, wenn es wenigstens bis zum Austrag der Baare'schen Affäre den Mund weniger voll nähme von der „Solidität der Industrie“. Und vollends muß es einen überwältigenden kolossalen Eindruck machen, den publizistischen Anwalt der Grubenbesitzer, die Vertheiligerin der Kohlen- und sonstigen Dinge andere Leute der „muckerschen Volksausbeutung“ beschuldigen zu hören, wie es nicht minder ergründlich ist, das Organ der Reichsten unter den Reichsten über Börsenspekulationen sich entristen zu sehen. Die „Radikalen“ werden sich indessen durch derartige, das Böse wissen nur allzusehr verarbeitende Ausfälle nicht abhalten lassen; das die Untersuchung in der Baare'schen Angelegenheit mit aller Energie und mit möglicher Beschleunigung geführt werde, damit alle Welt so bald wie möglich erfahren, ob es sich bei den Anschuldigungen Fußangel's nur um die „Ausstreunungen eines Kanonikers, der mit der Ehre seiner Mitmenschen ein leichtfertiges Spiel treibt“ — das Eingeständnis des Herrn Baare in Betreff der „gestrichelten Schienen“ scheint der „Kölnischen Zeitung“ gänzlich aus dem Gedächtnis verschwunden zu sein — oder aber um Dinge handelt, für die das Straf-Gesetzbuch Vorsehung getroffen hat. Daß von der „Kölnischen Zeitung“ ferlich wahrscheinlich sehr gering veranschlagte Rechtsgefühl des Volkes ist insolge verschiedener Umstände selten so lebhaft erregt gewesen, wie in dieser Fußangel-

Baare'schen Angelegenheit; es liegt im allseitigen Interesse, demselben baldmöglichst Beendigung und Befriedigung zu verschaffen.

In Bezug auf die Hauptpersonen in diesem Prozeß sei hier noch orientirend bemerkt, daß die Herr Baare zur Verfügung stehende Presse viele Jahre lang das Geschäft betrieb, für Baare systematisch Klame zu machen und Fußangel ebenso systematisch mit Noth zu werfen. Wenigstens in öffentlichen Leben sich bewegende Personen sind so schmachvoll und so methodisch verleumdet worden, wie Fußangel. Er wurde als der vollkommenste, charakterloseste, unehrenhafteste Mensch unter der Sonne hingestellt — und daß dieser Mann, welchen die Baare-Gesellen moralisch todgeschlagen zu haben glaubten, jetzt ihren Bösen zertrümmert hat — denn dies ist vollendete Thatsache, an der kein Nichterspruch und kein Neptilgeld mehr etwas ändern kann — das steigert natürlich noch den Grimm der entlarvten Biedermänner.

Nachdem Vorstehendes geschrieben war, ging uns ein Telegramm aus Bochum von heute Mittag zu, welches meldet:

Der Ober-Ingenieur Steiger vom Bochumer Verein wurde heute in der Nähe des Werkes mit einer Schußwunde tödtlich aufgefunden; neben ihm lag das Gewehr. Ob Selbstmord oder Unvorsichtigkeit vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

Ein zweites Telegramm spricht einfach von Selbstmord. Daß diese That mit den euphemistisch sogenannten „Unregelmäßigkeiten“ auf den Bochumer Werken in Zusammenhang steht, wird von Niemand bezweifelt werden.

Jedenfalls hatte der Mann noch Ehrgefühl. Der „Kölnischen Zeitung“ mit ihren Vorder- und Hintermännern, die Fußangel schon als abgethanen Mann „verduften“ ließen, wird der Schuß, der das unglückliche Werkzeug tödtete, in den Ohren geklungen haben, wie Posaunen des jüngsten Gerichts.

Charakteristisch für unsere Pressenstände ist die hier in Berlin erfolgte Konfiskation eines Heftchens Gebichte: „Gieb uns Brot, Kaiser!“ von Florian Geyer. Der Verfasser, der entschieden poetisches Talent hat, schildert in theilweise ergreifender Sprache die Noth des Volkes und fordert Abhilfe von dem Kaiser, dessen Macht er in kindlicher Naivetät märchenhaft überschätzt. Das ist sein Hauptfehler — wir können aber kaum annehmen, daß das Werthen deshalb den Horn der Polizei auf sich gezogen hat.

Ein internationaler Kongreß, betreffend die Unfälle bei der Arbeit, soll vom 21. bis 28. September in Bern tagen. Nach dem Verner „Wund“ haben folgende Staaten ihre Theilnahme erklärt: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Italien, Belgien, die Niederlande, Schweden und Norwegen, die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Von England ist noch keine Antwort da.

Der Kongreß, welcher in gewissem Grade die Fortsetzung der vorjährigen internationalen Konferenz von Berlin bildet, wird hoffentlich einen besseren Erfolg haben, als diese. In Sachen des internationalen Arbeiterschutzes ist die Schweiz bekanntlich allen übrigen Staaten vorausgeeilt — sie hat die Frage zuerst in Fluß gebracht und auch die vorjährige Berliner Konferenz ist bekanntlich auf die Initiative der Eidgenossenschaft zurückzuführen.

Unter der Spitzmarke „Volksverrohung“ stellen verschiedene konservative Blätter fromme Betrachtungen an über die Verderbtheit der Massen, die bei den neuesten Berliner Ringkämpfen zu Tage getreten sind. Wir sind für diesen Sport sicherlich nicht begeistert, — zumal er keineswegs waschecht erscheint — aber solche Balgereien verhalten sich doch zu den von den nämlichen Blättern verheißenen Massenmorden und geräuschvollen Proben für die Massenmorde, wie ein Maulwurfsbügel zum Chimborasso. Wer dem Militarismus das Wort redet und gegen Verrohung der Massen eifert, ist entweder ein gedankenloser Schwärmer oder ein verächtlicher Heuchler. Und wenn die Schüler der „Musterschule“, genannt: stehendes Heer auf allen Landstraßen und Gassen in Gegenwart

der Verdammung zu retten. Ich bin in der evangelischen Religion auferzogen worden, doch dieselbe hat mich nicht befriedigt, und so wurde ich Methodist. Schließlich bin ich der Heilsarmee beigetreten, und sollte ich irgend eine religiöse Organisation finden, die es ernsthafter meint als sie, so würde ich auch sie verlassen.“

Kommt es jemals vor, daß Sie Zweifel an der Richtigkeit der Lehren empfinden, die Sie predigen?“

„Ganz und gar nicht. Warum sollte ich auch? Aber trotzdem leide ich,“ sagte er in leiserem Tone. „Es ist mir, als sähe ich mich selbst in all' diesen Leuten und ich weiß, daß so viel ich auch thun mag, ich sie doch nicht alle retten, sie nicht Alle gründlich bekehren kann. Im Himmel werden wir die Verdammten nicht sehen oder nicht wissen, was sie leiden; hier aber sehen wir die Hölle leibhaftig vor uns, damit wir auch nicht für eine Minute in unseren Bemühungen nachlassen. Ich liebe diese mir anbesohlenen Leute,“ fuhr er fort, während sein Gesicht strahlte, als er auf die vorübergehenden elenden Männer und Frauen blickte. „Manchmal ist es mir, als könnte ich mich selbst in den feurigen Schlund stürzen, wenn ich dadurch meine Leute vor ihm retten würde.“

Er sah nicht älter aus, als achtzehn Jahre. Aber er war sicherlich älter, denn in seinen Augen leuchtete ein tapferes Mitgefühl, als es gewöhnlich bei Knaben der Fall, und seine Stimme war eigenthümlich weich und sympathisch. Man hört eine solche Stimme nicht oft, weder im Ost-End noch im West-End; indeß, es giebt eben in dieser Welt nur einen solchen kleinen Heilsarmee-Kapitän. Hätte er nicht das S. auf seinem Kragen getragen, so würde man ihn für einen Kapitän der Freiwilligen gehalten haben; von dem kurzgeschneitten Haar bis hinunter zu den Stiefeln war er zierlich — so bly und blank, kein Körper hätte sich seiner zu schämen brauchen. Sein Ausdruck war durchaus ernst, und sein Benehmen das eines Enthusiasten.

„Ich möchte Sie bitten, mir ihre Lebensgeschichte zu erzählen,“ sagte die Dame. Seitdem ich Ihnen dort unten begegnet bin, Sie unter der Dose von Whitechapel habe arbeiten gesehen, habe ich oft darüber nachgedacht, wer Sie sind und woher Sie kommen. Ich kenne etwa

sechs ernsthafte Menschen, und Sie sind Einer davon.“

„Wer sind die Anderen?“ fragte er lachend. „Einer ist Arbeitsaufseher auf den Londoner Docks, und ein Anderer ist der oberste Gefangenwärter im Bow-Street-Gefängnis.“

„Nun, meine Geschichte ist einfach genug,“ sagte er. „Ich meine, soweit mein ähneres Leben in Frage kommt. Mein Vater war ein Dorfapotheker. Er starb, als ich noch sehr jung war; ich kann mich seiner kaum erinnern. Aber meine Mutter — er schante die Strafe entlang, mit einem sehnsuchtsvollen Ausdruck im Gesicht. Dann fuhr er fort: „Mein Vater hatte ihr gerade genug hinterlassen, um davon zu leben, und wir hatten außerhalb des Dorfes ein kleines Häuschen. Ich sollte Schullehrer werden, aber ich hatte von jeher den Beruf — ich meine den Wunsch — zu predigen, erwachsene Leute zu bekehren, anstatt Kinder. Meine Mutter pflegte zu sagen, daß sie aus der Art und Weise, in der ich als Knabe meine Gebete herfasste, erkannt habe, daß ich zum Prediger berufen sei. Doch was mich wirklich dazu trieb, war das Entsetzen, das mich vor meiner Bekehrung befiel, ich meine die Furcht vor der ewigen Verdammnis. Ich dachte nur an die Hölle — an nichts als an die Hölle, und ich konnte kein Entrinnen vor ihr entdecken, denn Sünden wuchsen in mir, ich meine die bösen Gedanken — Blasphemieen.“

„Was waren das für Gedanken?“ „Ich erinnere mich eines. Ich bildete mir ein, der heilige Geist sei die Mutter Jesu. Ich sagte mir selbst, daß es eine unverzeihliche Sünde sei, und ich fürchtete mich, mit meiner Mutter darüber zu sprechen. Später bekehrte mich die Lehre von der Borherbestimmung. Verloren! Verloren! Verloren! hörte ich den Teufel rufen. Und so ging es einige Zeit fort, und dann —

„Tamm?“ „Wurde ich vollständig bekehrt.“ „Wodurch?“ „Durch den heiligen Geist.“ „Und danach schlossen Sie sich den Methodisten an?“ „Ja.“ „Seit wann gehören Sie zur Heilsarmee?“

„Seit zwei Jahren. Als meine Mutter starb, brachte ich es nicht mehr über's Herz, auf dem Lande zu bleiben. Einige Heilsarmee-Mitglieder, die gerade zu uns hinausgekommen waren, veranlaßten mich, der Heilsarmee beizutreten.“

Sie waren bei dem kleinen Gebäude, „Kaserne“ genannt, angelangt und Kapitän Lobe sagte: „Kommen Sie herein, es ist nur ein kurzer Gottesdienst.“

Der Raum war fast leer. Ein paar Eisenstühle, in Barock geformt und mit molkenen Halbtüchern, ein halbes Duzend Mädchen mit überlichem Haar und schmutzigen Gesichtern standen in der Nähe eines Tisches. Hinter dem Tisch, auf einer erhöhten Bühne saßen einige Männer und Frauen. Es sollte eine Heiligungsbüßung abgehalten werden. Als die Spektakelmacher und die Mädchen dies hörten, gingen sie fort, und ließen die Bänke fast leer. Aber Ruth war da und ebenso die alte Esther. Ein Freudenstrahl floß über Kapitän Lobe's Gesicht, als er Ruth's goldenes Haar gewahrt wurde, und die Dame bemerkte es.

„Ich möchte wirklich wissen,“ sprach sie zu sich selbst, „ob dieser kleine Heilsarmee-Kapitän Zeit findet, einem Mädchen den Hof zu machen, und wenn dies der Fall, wie er es fertig bringt.“

15. Kapitel. Ein weiblicher Tantalus. An diesem Abend wählte Kapitän Lobe die Worte „Lasset ab von der Liebe zur Welt“ zum Texte seiner Predigt.

Als er geendet, die Heiligungsbüßung vorüber war, gingen die Leute heim, der Saal wurde verschlossen und Kapitän Lobe steckte den Schlüssel in die Tasche. Dann folgte er Esther und Ruth nach dem — Square, wo für manchmal die Sommerabende verbrachten.

Die alte Frau hatte Ruth's Hand durch ihren Arm gezogen, und als Kapitän Lobe herantrat, war er betroffen von dem wunderbaren Ausdruck des Friedens auf ihrem Gesicht. Es giebt wahre Genies der Selbstlosigkeit. Es ist ein Irrthum, zu glauben, daß ein Genie sich nur in der Kunst, der Wissenschaft und Politik betheiligen kann. Es giebt auch moralische Genies. Esther war

Ihrer Vorgesetzten die zottigsten, rohesten Niederungen, den Frieden als ein Unglück, den Krieg als das begehrenswürtheste Gut preisen dürfen, dann wüßte man sich nicht über die allerdinge mehr und mehr um sich greifende Verrohung, suche sie aber auch am richtigen Ort und wende sich mit den Klagen und Anklagen an die richtige Adresse! —

**Gegen den Nothstand** werden umfassende Maßregeln getroffen — in Russland. Seitens der Behörden sind dort verschiedene Maßregeln angeordnet worden (Erleichterung des Getreidetransportes, Anlagung von Magazinen, Lieferung von Korn an die Gemeinden u. s. w.), die zwar wenig nützen werden, weil die Verwaltungsmaschinerie des despotischen Musterstaats in miserablen Zustand ist, — jedoch wenigstens die Absicht zu helfen bekunden. In 17 Gouvernements, d. h. beinahe in einem Drittel des Landes ist die Ernte total mißrathen und herrscht schon jetzt das entsetzlichste Elend. —

Wir hatten recht. Wie uns aus Frankreich geschrieben wird, ist die Nachricht, daß die Arbeiter in Cherbourg — oder irgendwo sonst in Frankreich — sich an den jüngsten chauvinistischen Kundgebungen betheiligten, eine „infame Bourgeoislüge“ — wie unser französischer Freund sich mehr deutlich als höflich ausdrückt. Wir wußten das von vornherein. Der Chauvinismus ist keine Arbeiterkrankheit. —

Aus Paris wird wieder ein größerer Streik gemeldet: der der Erdarbeiter. Die französischen Erdarbeiter — terrassiers — haben schon seit Jahren eine Organisation, die indes ziemlich mangelhaft war. Auch verschiedene Streiks haben sie schon — und meist siegreich — bestanden. Den telegraphischen Berichten, welche der neuesten Arbeitseinstellung einen sehr tumultuarischen Charakter beilegen, kann nicht geglaubt werden. In solchen Fällen läßt der Telegraph immer. Wenigstens ist uns in unserer langen Praxis noch kein einziges Beispiel vorgekommen, wo er nicht gelogen hätte. —

Mit dem **Aufstand in Barcelona**, den außer dem Korrespondenten der „Kreuzzeitung“ noch ein paar andere Leute mit ähnlichen Augen gesehen haben, verhält es sich genau wie mit den famosen Sardinienbüchsen des Herrn Constans. Eine Sardinienbüchse ist keine Dynamitbombe und eine Straßenprügelei kein Pronunciamento. Der arme Constans wird von den lustigen Franzosen unbarmherzig ausgelacht, und der Kreuzzeitungskorrespondent sammt seinen weiten und scharfsichtigen Kollegen braucht um den Spott nicht in Verlegenheit zu kommen. —

Aus **Afrika** wieder Hiobsposten. Diesmal sind es die Franzosen, denen eine Expedition mit Mann und Maus verunglückt sein soll. —

Auch in **Tonkin** haben die Franzosen Pech — sie müssen sich beständig mit „Secrären“ und „Rebellen“ herumschlagen — was denn in kolonialpolitisch, zivilisierter Art geschieht: mit Sengen, Brennen, Todschüssen, Todschrecken, Kopfschüssen und sonstigen Kultur-Zeltvertrieben. Und doch, sichtlich. Die deutschen Kolonialhelden schändeln sich über die französischen Greuel — wie sie eben die französischen schändeln über die Deutschen (in Afrika) schändeln. Jetzt sind wir zum Glück nicht mehr in der Lage, auf diesem Gebiete viel schändlich zu tun. —

Die **Wossische Zeitung** läßt sich von einem Brüsseler Korrespondenten — der mit ihrem bekannten Londoner Korrespondenten nahe verwandt scheint — schreiben, die Affäre **Wollmar** werde den Brüsseler Kongreß „doch beschäftigen“. Daß sie dort zur Sprache kommen wird, ist möglich, allein einen Gegenstand der Beschlusfassung wird sie unter keinen Umständen bilden und zwar aus den von uns wiederholt angegebenen Gründen. Es kommen ja vielleicht Leute nach Brüssel, die es anders beabsichtigen, sie werden jedoch in verschwindender Minderheit sein — qualitativ wie quantitativ. —

Aus **studentischen Kreisen** geht uns folgende Antwort auf die Aufforderung der sozialistischen Studenten:

„Ich habe mit hingebender Liebe schaute sie auf ihre Oskoptochter herab. Wäre sie dem Blute nach ihre Mutter gewesen, so würde sie vielleicht weniger nachsichtig gewesen sein. Es giebt auf der Welt keine reinere Liebe als die, welche eine Pflegemutter den Kindern eines anderen Weibes widmet.“

Kapitän Lobe kam die Straße herauf und summte — „Wir werden uns jenseits des Flusses treffen.“ Eisher zog Ruth näher an sich. Sie dachte an des Mädchens Mutter, und eine unbestimmte Furcht vor Ruths Zukunft drängte sich ihr auf. Wenn sie das Kind nur in der Heilsarmee gesehen hätte! Ihr selbst könnte etwas zustossen; sie konnte vielleicht bald sterben, und was würde dann aus Ruth werden? Die Unterredung in Herrn Pembers Zimmer, die Ruth ihr widererzählt hatte, ließ sie für die Besizerin der Fabrik erzittern, wenn sie daran dachte, daß sie hinweggerufen werden könne, bevor Ruth der Heilsarmee angehört.

In diesem Augenblick schaute sie auf Kapitän Lobe, und es war ihr, als lähe sie einen Ausweg aus all diesen Schwierigkeiten. Sie hatte schon früher daran gedacht, doch an diesem Abend setzte sie die Idee in ihrem Kopfe fest. Er mußte Ruth heirathen. General Booth konnte nichts dagegen haben. Ruth mußte Kapitän Lobe heirathen. Das war es.

Es war Vollmond und in seinem milden Lichte boten selbst die schmutzigen Straßen und die verfallenen Häuser, als sie unter einer Eisenbahnbrücke in Lemanstreet dahingingen, einen malerischen Anblick dar. Dort trafen sie auf die Arbeitsausgeberin. Sie eilte mit einem Buch unter dem Arm der Wohnung zu, die sie mit ihrer kranken Mutter theilte. Armes Mädchen, ihre ganze Seele durstete nach Wissen. In ihr tobte eine bittere Anfechtung gegen den heutigen Zustand der Gesellschaft, denn dieser Zustand zwang sie, den ganzen Tag so hart zu arbeiten, daß ihr der Kopf schmerzte, wenn sie des Abends zu lesen versuchte. Sie blieb stehen, um Ruth zu begrüßen, und zum ersten Male empfand sie das Gefühl der Eifersucht. —

den, der ganzen Partei sowie dem Wahlkreise selbst sehr von Nutzen sein können, unseren Gegnern aber den Kampf sehr zu erschweren vermöchten.

Freunde und Genossen!  
Mit gemischten Gefühlen haben wir von Eurer Ankündigung, einen „internationalen Kongreß der sozialdemokratischen Studenten und ehemaligen Studenten“ betreffend, Kenntniß genommen. Mit Gefühlen der Freude: denn wie anders sollten wir diesen Euren Beschluß aufnehmen, der uns den Beweis liefert, daß die Studentenschaft des zivilisirten Europas noch würdig ist der Zeit, in der sie lebt; aber auch mit Gefühlen der Trauer und des Anmuthes; darüber, daß wir zu der Rolle des passiven Zuschauers verurtheilt sind. Wir können nicht annehmen, daß Ihr über die Verhältnisse der deutschen Studentenschaft so unterrichtet seid, um die letzten Worte zu verstehen. Vielleicht habt Ihr, wenn Ihr an die deutsche Studentenschaft denkt, die Zeiten nach den Befreiungskriegen Preußen-Deutschlands gegen Napoleon I., und wenn Ihr an die politischen Zustände unseres Vaterlandes denkt, die Zustände in dem Euzigen im Sinne, das wenigstens in politischer Beziehung weiter vorgeschritten ist, als Deutschland. Und beides würde Euch zu Schlüssen führen, welche Euch im Unklaren lassen über die Gründe des jetzigen Verhaltens der deutschen Studentenschaft.

Der Idealismus, die Begeisterung, welche die akademische Jugend der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts befeuerte, ist verschwunden. An ihre Stelle sind, Dank vor Allem der Bismarck'schen „Realpolitik“, das öbste Strebertum, die banausischste Beschränktheit und der widerlichste Chauvinismus getreten; wenigstens bei dem größten Theile der Studentenschaft. Die Burschenschaft, früher Träger der edelsten Freiheits- und Gleichheitsidee, haben jetzt nur noch für Saufen und Schlagen Sinn; die Korps sind wieder zu Ehren gekommen. Und die sog. wissenschaftlichen Vereine benutzen die Wissenschaft nur als Anhängsel, wie sich einst unser früherer Kultusminister Götter bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Studentenkommerse treffend ausdrückte — unsere heutigen Studenten sind immer eifrig dabei, wenn es gilt, Kränze und andere hochgestellten, einflussreichen Persönlichkeiten zu Ehren kommerse zu veranstalten. Sie pflegen thätiglich nicht die Wissenschaft, sondern „studentische Gemüthlichkeit“, — was für eine Art von Gemüthlichkeit darunter zu verstehen ist, braucht wohl kaum auseinander gesetzt zu werden.

Trotz alledem ist die Zahl derjenigen Studenten, welche noch Idealen, und insbesondere dem Zuge unserer Zeit folgend, sozialistischen Ideen zugänglich sind, relativ nicht gering. Allerdings nur relativ, absolut genommen bilden sie freilich eine verschwindend kleine Anzahl, welche noch dazu gesesselt ist, sich nicht regen kann, — denn, wenn wir es wagen würden, unserer Ueberzeugung öffentlich Ausdruck zu geben, würden wir verbannt, und das nicht nur von der einen Universität, an der wir studiren, sondern von jeder deutschen Universität.

Das ist die akademische Freiheit, die wir in Deutschland genießen. Und diejenigen, welche sich zu Schergen der öffentlichen Gewalt, der herrschenden Klassen herabwürdigen, das sind nicht Polizeibeamte, nein, das sind unsere Lehrer, das sind die Vertreter der deutschen Wissenschaft.

Freunde! Ihr begreift jetzt, daß wir nur passive Zuschauer bei Eurer Vereinigung sein können. Ihr begreift, daß wir die Heimath verlieren würden, wenn wir es wagen, für die Sache der Glenden und Enterbten, für die Sache des Proletariates öffentlich aufzutreten. Und unser Opfer hätte nicht einmal einen Zweck, denn es würde uns nur die Möglichkeit rauben, im Stillen unter der deutschen Studentenschaft für die Verbreitung der sozialistischen Ideen zu wirken.

Wir werden nicht gemeinsam mit Euch, liebe Freunde, tagen können; aber seid überzeugt, daß wir mit dem regsten Interesse den Verhandlungen Eurer Kongresses folgen werden, und in Gedanken mit Begeisterung in Euren Ruf einstimmen werden:

Doch der internationale Sozialismus!

### Korrespondenzen und Parteinarbeiten.

**Situationsbericht vom Wahlkreis Neuhaudensleben-Wolmirstedt.** Der Wahlkreis kann wegen der großen Zahl von Ortshälften, die er umfasst (112 ohne Domäne und Vorwerke), ein Landkreis im wahren Sinne des Wortes genannt werden. Wenn nun, trotzdem die Bevölkerung zum größten Theil noch in Anechtelheit dahin lebt, bei der letzten Wahl unser Kandidat über 6000 Stimmen erhielt, während wir 1887 nur 1040 erzielten, so ist es ein Beweis für das unter dem Druck der ungünstigen Erwerbsverhältnisse vor sich gehende rapide Wachsen der sozialdemokratischen Weltanschauung und auch für den Erfolg unserer Propaganda unter der Landbevölkerung. Um uns entgegenzuarbeiten, griff man auch hier zu dem beliebtesten Mittel der Saalabtreibung und zur Verstrahlung von Genossen, welche sich erlaubten, im Wahl-Flugblatt zu unterzeichnen, in dem sowohl der Staatsanwalt wie das Reichsgericht eine Aufreizung zum Klassenhaß erblickten, für welches Delikt eine zwei-monatliche Gefängnisstrafe ausgesprochen wurde. Wenn es zur Wahlzeit noch möglich war, in 7 Ortshälften des ganzen Wahlkreises Versammlungen abzuhalten, so ist die Zahl dieser Lokale jetzt bis auf 3 zurückgegangen. Wollte man überhaupt alle Mittel aufzählen, welche die Behörden und die besitzenden Klassen, einschließlich des sogenannten Mittelstandes, anwenden, um die Wirthe zu verhindern, aus ihre Versammlungs-Lokalitäten zu überlassen, dann würde der dem „Vorwärts“ für solche Themata zur Verfügung stehende Raum bei Weitem nicht ausreichen. Erwähnt sei nur, daß dem neuen Besitzer einer schon lange Jahre bestehenden Gastwirtschaft die Kontession nur unter der Bedingung erteilt wurde, daß er sich verpflichtet, seine Lokalitäten nicht für sozialdemokratische Versammlungen herzugeben. Das nennt man bei uns Gewerbesteuer! Wir werden uns aber nicht behindern lassen, doch zu thun, was wir für recht und für im Interesse unserer Partei liegend halten, und sollten sich darüber Landräthe, Großgrundbesitzer und Ortsvorsteher zu Tode ärgern.

Da ein ländlicher Wahlkreis sich auch mit anderen Fragen befassen muß, als wie ein Wahlkreis der Großstadt, so hielten es der Vertrauensmann und mehrere Genossen für notwendig, eine Kreisversammlung beziehungsweise einen sogenannten Kreislag abzuhalten. Derselbe fand am 19. Juli in Neuhaudensleben statt und war von Genossen aus verschiedenen Ortshälften des Kreises besucht. Die Frage der Agitation und Organisation wurde sehr lebhaft diskutiert und man faßte Beschlüsse, die, wenn sie nicht nur beschloßen, sondern von einem jeden Genossen ausgeführt wer-

den, der ganzen Partei sowie dem Wahlkreise selbst sehr von Nutzen sein können, unseren Gegnern aber den Kampf sehr zu erschweren vermöchten.

Es wurde ferner ein Antrag angenommen: 1. Den Wahlkreis nicht wie bisher einem einzigen Vertrauensmann zur Leitung zu überlassen, sondern in 4 Bezirke mit je einem Vertrauensmann zu zerlegen, unbeschadet der landräthlichen Grenzen, und ferner einen Vertrauensmann über den ganzen Wahlkreis zu setzen, welcher den Kreis nach innen wie nach außen zu vertreten hat. Ferner wurde der Antrag angenommen, den Vertrieb der sämtlichen Parteiliteratur zu zentralisiren und in eine Hand zu legen, unter Einholung von Revisoren, damit es nicht vorkommen kann, daß die Polizei die Verbreiter behindert oder auch wohl bestraft, was schon geschehen, und damit es vermieden wird, daß in den einzelnen Orten unverbrauchte Schriften liegen bleiben und somit der kleine Ertrag aus den veräußerten Schriften wieder zugefegt wird. Der zu diesem Zwecke gewählte Vertrauensmann Genosse Kater hat den Schriftverlauf als Gewerbe anzumelden und sämtliche Verbreiter mit Berechtigungscheinen zu versehen. Der Vorsitzende des Kreislages forderte die Genossen auf, in den einzelnen Orten zur Pflege der Propaganda Besprechungs- oder sonstige Klubs oder Vereinigungen zu gründen, und falls Wirthshauslokalitäten nicht beschafft werden können, die Zusammenkünfte dieser Vereine in Privatwohnungen stattfinden zu lassen. Es wurde versprochen, dieser Aufforderung nachzukommen.

Die freiwilligen materiellen Beiträge werden den Genossen durch Auflösen von Marken auf einer Mitgliederkarte quittirt. Jeder Genosse unseres Kreises ist verpflichtet, sowohl materiell wie auch agitatorisch nach Kräften für die Partei thätig zu sein. Der erwähnte Kreislag verließ auch im übrigen aufs Beste und wurde mit einem begeisterten Hoch auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie geschlossen.

**Gotha.** Am 2. August fand in Schlund's Pflanzkeller in Waltershausen der diesjährige sehr stark besuchte zweite Parteitag der Genossen des Herzogthums Gotha statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Das Parteiprogramm. 2. Der Erfurter Parteitag. 3. Die Presse. 4. Verschiedenes. Sämtliche Redner waren mit dem von der Parteileitung ausgearbeiteten Programm-Entwurf bis auf ein paar nebensächliche Punkte vollständig einverstanden und verurtheilten das Verhalten der Berliner Opposition.

Es gelangten folgende Resolutionen einstimmig zur Annahme:

1. Der heutige Parteitag des Herzogthums Gotha erklärt sich mit der bisherigen Politik der sozialdemokratischen Fraktion vollständig einverstanden und erwartet, daß sich dieselbe auch in Zukunft wie in der bisherigen Weise an den parlamentarischen Arbeiten betheiligt.

2. Der heutige Parteitag beschließt, sich an den künftigen Landtags-Wahlen zu betheiligen.

**St. Johann, 4. August.** Ueber den Erfolg der sozialdemokratischen Propaganda in dieser Gegend quittirt die ultramontane „St. Joh. Volksztg.“ in trübseligster Stimmung:

„Sonntäglich sollen im Saarrevier Volksversammlungen, zu denen man selbst Frauen heranziehen will (schrecklich!), abgehalten werden, welche zum Zweck haben, Anhänger für die Sozialdemokratie zu gewinnen. Angeichts dieser Bewegung, die zu unterschätzen ein großer Fehler wäre, ist es wohl angezeigt, die Zweigvereine des im Saarrevier allenthalben Verbreitung findenden katholischen Volksvereins“ zu ermuntern, ebenfalls nicht untätig zu bleiben. Der Versammlung zu Pöhlungen am vorigen Sonntag, in der selbst für das sozialdemokratische Entgegenverfahren, für Trennung der Kirche vom Staat und Stellung derselben unter ein Vereinsgesetz eingetreten wurde, wohnten 200 Leute, meist Bergarbeiter, bei, die sogar hierzu ihren Beifall kundgaben. Etwas wird also geschehen müssen. Nächsten Sonntag findet eine Versammlung zu Disferten bei Wwe. Mannsmacher statt, in welcher Worten über bergmännische Fragen, Braun über die Politik des Arbeiters sprechen wird. Zur Deckung der Kosten wird ein Eintrittsgeld von 10 Pf. erhoben; der Ueberschuss ist zur Gründung einer Arbeiter- oder besser gesagt sozialdemokratischen Bibliothek bestimmt. In der That werden, wie man uns verschiedentlich mittheilt, nur unter den Vergleuten des Saarrevier solche Schriften nicht nur bereits verbreitet, sondern man sucht auch nach Mitteln und Wegen, sie in Massen unter das Volk zu bringen.“

### Briefkasten der Redaktion.

**H. B.** Eine im Jahre 1884 erfolgte Bestrafung wegen Mißhandlung ist kein gerechtfertigter Grund, aus dem die Ertheilung der Schankkassonion verweigert werden dürfte.

**H. Fetisch.** Nur wenn der Grundschuldbrief Ihrem Schwiegervater übergeben und gleichzeitig eine schriftliche Verpfändungserklärung ausgestellt ist, haben Sie an der Forderung ein Pfandrecht. Anderenfalls können Sie nur den Schuldner auf Zahlung verklagen.

**S. Sch., Schwedterstraße.** 1. Der Steuerbeamte hat das Recht, auch in Abwesenheit des Schlafwirths bei dem Schlafwirth zu pfänden. 2. cand. phil.

**100 K.** Sie können das, was Sie der betreffenden Klasse gezahlt haben, zurückverlangen, müßten dazu aber sämtliche Mitglieder verklagen.

**G. B.** Wenn der Arzt für eine Untersuchung ein bestimmtes Honorar fordert und Sie ihm dasselbe ohne Vorbehalt zahlen, so gilt das als vereinbart. Wie hoch das gesetzliche Honorar ist, kann ohne nähere Kenntniß von der Art und Dauer der Untersuchung nicht beurtheilt werden.

**H. D., Hagelbergstr.** 1. Der Schuhmacher kann, sobald die Stiefel reparirt sind, die Reparaturkosten nöthigenfalls durch Klage verlangen und kann dann den Gerichtsvoßzieher mit Pfändung und Versteigerung der Stiefel beauftragen. Er muß aber bis dahin die Stiefel aufbewahren. 2. Den geforderten Zinnsbeitrag müssen Sie zahlen.

**F. A.** Sie haben leider keinen Anspruch auf Unterstüßung.

**H. I., Rostock.** Uns ist die Gesehgebung Mecklenburgs über den Austritt aus der Kirche nicht bekannt. Wenden Sie sich an einen dortigen Anwalt.

**G. Sch., Gräsestraße.** Ein Arbeitgeber darf die verwendeten Altersversicherungsmarken nicht stempeln, sondern höchstens durch einen horizontalen Querstrich entwerthen.

**G. I.** Die Privatklage wegen Verleumdung ist an das Schöffengericht zu richten; Sie können dieselbe auf der Anmeldestube (Neue Friedrichstr. 13) zu Protokoll geben. Die Klage erfordert alldann einen Vorwurf von 10 M. von Ihnen, ohne das aber der Fortgang des Verfahrens von der Zahlung dieses Vorwurfes abhängt.

**H. N. 10.** Seit Fortfall des kleinen Belagerungszustandes ist das Tragen von Waffen jeder Art, auch von geladenen Revolvern erlaubt.

**D. N.** Natürlich kann der Pfandleiher, wenn der Eigenthümer der Pfandsachen den Pfandschein verloren hat, mit der Rückgabe der Sachen bis zur Verzinszeit warten. Denn er kann ja die Richtigkeit der Angabe, der Pfandschein sei verloren, nicht kontrolliren und muß sich dagegen sichern, daß nicht bei Verfall jemand den Pfandschein vorzeigt und daraus Ansprüche herleitet.

**H. S.** Nach § 29 des für das ganze Reich geltenden Gesetzes vom 6. Februar 1875 ist für Männer die väterliche Erblichkeit nur bis zum zurückgelegten 25. Lebensjahre erforderlich.



Tokales.

Die gegenwärtig in Berlin herrschenden trüben Erwerbsverhältnisse...

Es sind nun schon einige Jahre her, als der Geheimere Ober-Justizrat Dr. Starke...

Die heutigen Verhältnisse in Berlin erinnern recht lebhaft an die in jener Broschüre...

Das Strafgefängnis zu Plötzensee, welches bis vor kurzer Zeit 1450 Gefangene aufnehmen konnte...

Wenn das so fortgeht, wo soll das hinaus? Die Preise der Lebensmittel sind fast unerschwinglich...

Wenn wir noch dem Starke'schen Satze logisch verfahren, so können wir in Konsequenz...

Bei den jetzt fast täglich einbrechenden Regenschauern kann man, und zumal bei Beginn des Regens...

Die „Schamhaftigkeit“ der bürgerlichen Presse ist ein Märchen, das seine Entfaltung der Kellnerinnenbewegung verdankt...

Jeder Unbefangene, der den Versammlungen beigewohnt hat, hat damals über diese plötzliche „Dejens“...

Sonntagsplauderei.

R. C. Nun sind die Schulferien zu Ende. Waren die angehenden Staatsbürger vier lange Wochen...

Auch aus den Ferienkolonien sind die kleinen Proletarier zurückgekehrt; in wenigen Tagen werden wir...

und wo sie, wie in der ersten Versammlung, in der Form gelegentlich an die Fote freisten...

Sie können dazu drei Gründe gehabt haben. Entweder entsprach die Phrase von der „Unmöglichkeit der Wiederkehr“...

Diese Blätter haben ihre Aufgabe, alles von der pikanten Seite aufzufassen und zu schildern...

Es wurde übrigens dafür gesorgt, daß auch die derber organisierten Naturen, welche für derartige „Feinheiten“...

Als die bürgerlichen Blätter schließlich wegen ihrer parteiischen Berichterstattung einen Wischer erhielten...

Wer kein Geschäft hat wie Herr Baare, der muß sich allerdings auf einen ungewissen Zusatz verlassen...

Die Schulge-Velkschischen Konsumverein-Genossenschaften fangen an, dem Mittelstande höchst un bequem zu werden...

So lange sich die Konsumvereine nach Ansicht des Verfassers des besetzten Artikels auf die Beschaffung billiger Verbrauchsgüter...

Also jetzt, nun Händler unter den Linden, in der Friedrichstraße u. s. w., die Inhaber großer Schneidereien...

Wie da zu helfen ist, weiß der Verfasser nicht, er ruft daher die Staatsregierung als Retterin in der Noth...

Die großartige Ausdehnung dieses hiesigen Konsumvereines, der sich Waarenhaus nennt, ist eine notwendige Folge...

Ein junger Mann, Oesterreicher von Geburt, besucht jetzt hier die Cafés, Restaurants und andere öffentliche Lokale...

setzte. Gleichviel: wo Etwas einkommt, kann Etwas drausgehen; das ist der Grundfah eines jeden klugen Geschäftsmannes...

Nun hat man über den Abstrummel ganz und gar vergessen, sich die notwendige Anzahl von Vooen zur Antislaverei-Lotterie zuzulegen...

Wer kein Geschäft hat wie Herr Baare, der muß sich allerdings auf einen ungewissen Zusatz verlassen...

Inzwischen erheben die Antisemiten ihr Haupt. Die bewährten Vorkämpfer domieren in Versammlungen...

So ist dieser Segen auch nur ein problematischer.

...die Kunstfertigkeit in den Fingern und in einer Geschwindigkeit, die wohl durch die Reife der Jahre erworben worden ist. Der junge Mann hat noch einen Reisegeldbeutel bei sich, dessen Hauptbeschäftigung darin besteht, die Uhren einzusammeln, rasch die Uhrgläser zu entfernen und das Geld einzulassen.

**Vom Militär-Kirchhof in der Mülkerstraße** haben vor einigen Tagen Diebe versucht, ein bronzenes Denkmal zu stehlen.

**In großer Gefahr geschweh** hat auf der Berlin-Potsdamer Magdeburger Eisenbahn am Dienstag ein aus der Schweiz kommender Sonderzug, in welchem 200-300 Berliner Reisende saßen. Zwischen den Stationen Groß-Bustrowitz und Genthin waren Bahnarbeiter mit der Ausbesserung der Bahnstraße beschäftigt, und auf dem Geleise stand ein mit Eisenbahnschwellen beladener Wagen, als der Zug heranbrauste. Die Arbeiter konnten noch schnell zur Seite springen, der Wagen mit den Schwellen, auf den der Zug mit großer Gewalt aufbrach, wurde vollständig zertrümmert. Außer der Beschädigung der Lokomotive hatte der Zusammenstoß zum Glück weiter keine schlimmen Folgen, so daß die Insassen des Zuges mit einem gewaltigen Knack und mit dem Schreck davonschienen.

**Bezüglich des Befindens des vorgestern durch seinen Schlafsucht-Schmerz schwer verletzten Wäglers** erfahren wir, daß die Ärzte die Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten, ausgesprochen haben.

**In der Nähe des Lehnitz-Sees**, und zwar in der Schöpfung an der Liebenwalder Ghauffe, gegenüber der Försterei, soll eine Strafanstalt errichtet werden. Infolge dieser Nachricht herrscht, wie ein Berichterstatter meldet, unter den dortigen Bewohnern eifrige Aufregung. Die auf Berliner Sommergäste wartenden Hausbesitzer sehen in der Errichtung der Anstalt eine Schädigung ihrer Interessen. Seitens der Beteiligten ist deshalb eine Petition gegen die Errichtung der Strafanstalt geplant.

**Ueber einen neuen Stellenvermittlungsschwindel** berichtet eine Lokalcorrespondenz: „Unsont erhält jeder Stellensuchende sofort gute dauernde Stelle. Verlangen Sie die Liste der offenen Stellen. General-Stellenanzeiger, Berlin 12.“ Durch diese Anzeige wurde ein junger stellenloser Kaufmann veranlaßt, die Dienste des „General-Stellenanzeigers“ in Anspruch zu nehmen. Er erhielt auf sein an das Postamt 12 in der Zimmerstraße gerichtetes Schreiben einen unankundeten großen Brief, auf welchen eine Nachnahme von 1,10 M. erhoben war. In diesem Brief, der dem Stellensuchenden mit dem Strafporto 1,50 M. kostete, fand sich außer einer Geschäftsanzeige des „General-Stellenanzeiger“ eine Mitteilung, der zur Folge eine weitere Nachnahme von 2,50 M. unterwegs sei. Diese Sendung enthalte ein Verzeichnis von Stellen, um die man sich bewerben könne. Der Kaufmann hat es vorgezogen, auf die Annahme dieser Sendung zu verzichten. Mögen andere Stellensuchende dadurch gewarnt sein.

**Die vom 15. bis 30. Juli d. J.** öffentlich ausgelegt gewesene Gemeinde-Wählerliste, welche, da Einwendungen gegen die Richtigkeit derselben nicht erhoben sind, demnächst abgeschlossen worden ist, enthält 9571 Wähler der I. Abtheilung, 17 891 der II. Abtheilung und 249 563 der III. Abtheilung, zusammen 271 625 Wähler. Sie weist gegen das Jahr 1890 in der I. Abtheilung 207 Wähler weniger, dagegen in der II. Abtheilung 164 und in der III. Abtheilung 13 878 mehr nach. Das Interesse für die Richtigkeit der Liste ist in den Jahren, in denen Ergänzungswahlen für die Stadtvertretung auszuführen sind, stets ein größeres, als in den Jahren, in welchen keine Wahlen bevorstehen. Infolge dessen haben auch in diesem Jahre 2071 Personen die Liste eingesehen, während im Jahre 1890 nur 216 Personen sich dieser Sache unterzogen haben. Unter jenen 2071 Personen befanden sich: 4 Ärzte, 382 Arbeiter, 58 Beamte, 21 Fabrikanten, 22 Gelehrte und Künstler, 41 Händler, 1258 Handwerker, 151 Kaufleute, 4 Offiziere a. D., 20 Rentiere, 89 Schankwirthe, 71 verheirathete Berufs Angehörige. Außerdem ist die Liste für 1361 Personen durch die Parteiführer eingesehen worden, so daß zusammen wegen 3422 Personen die Liste kontrollirt worden ist. Einwendungen gegen die Richtigkeit der Gemeinde-Wählerliste sind, wie bereits berichtet, nicht erhoben worden. Die Gesamtsomme aller für die Abtheilungsbildung zusammengetragenen Steuern beträgt 41 905 670,29 M.; sie ist um 8 111 393,19 M. höher als die Summe war, welche für die letzte Abtheilungsbildung ermittelt wurde. Dem entsprechend ist auch die Steuergränze für die I. bzw. II. Abtheilung wieder höher geworden; sie beträgt für die I. Abtheilung 1749,60 M. (d. i. 118 M. mehr als 1889) und für die II. Abtheilung 376,80 M. (d. i. 19,60 M. mehr als 1889). Infolge dieser Erhöhung der Steuergränzen hat die Wählerzahl der I. Abtheilung seit 1890 um 5,50 pCt. abgenommen, diejenige der II. Abtheilung nur um 0,92 pCt. und die der III. Abtheilung dagegen um 5,96 pCt. zugenommen. Unter den Stadtverordneten befinden sich zur Zeit Hauseigentümer: in der I. Abtheilung 23, in der II. Abtheilung 32, in der III. Abtheilung 24. Davon scheiden am 1. Januar 1892 aus in der I. Abtheilung 10, in der II. Abtheilung 8 und in der III. Abtheilung 9, und es verbleiben alsdann in der I. Abtheilung 13, in der II. Abtheilung 24 und in der III. Abtheilung 15 Hauseigentümer. Da aber nach §§ 16 und 22 der Städte-Ordnung in der Stadtverordneten-Versammlung für jede der drei Abtheilungen 21 Hauseigentümer vorhanden sein müssen, so sind bei den bevorstehenden Ergänzungswahlen für die I. Abtheilung 2 und für die III. Abtheilung 6 Personen zu wählen, welche Hauseigentümer im Sinne des § 16 a. O. sind. Zur Wahl kommen alle 14 Bezirke der I. und II. Abtheilung und folgende 14 Bezirke der III. Abtheilung: Nr. 8, 8, 10, 12, 14, 10, 21, 23, 25, 28, 34, 38 und 40. Diejenigen Bezirke der I. und III. Abtheilung, in denen Hauseigentümer gewählt werden müssen, sind durch Ausloosung zu bestimmen, welche der Magistrat vorzunehmen hat.

**Polizeibericht.** Am 7. d. Mts., Morgens, fiel auf dem Neubau Schützenstr. 63 der Maurer Tener etwa 8 Meter tief hinunter und erlitt außer einer Verletzung am Kopfe anscheinend auch innere Verletzungen, so daß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus Bethanien erforderlich wurde. — In der Ecke der Thurm- und Beffelstraße wurde Vormittags der Arbeiter Nisch mit einer schweren Verletzung am Fuße aufgefunden und nach dem Krankenhaus Moabit gebracht. — Nachmittags fiel eine alte Frau auf dem Hade'schen Markte beim Absteigen von einem noch in Bewegung befindlichen Pferdebahnwagen zu Boden und erlitt anscheinend innere Verletzungen, welche ihre Ueberführung nach der Charité erforderlich machten. — Zu derselben Zeit wurde ein Mann auf dem Boden des Hauses Mohrenstr. 53 erhängt vorgefunden.

## Geriichts-Beilage.

**Uegen unseren Redakteur Curt Baake** wurde gestern eine Anklage wegen Schmäherung kirchlicher Einrichtungen und wegen Aufreizung zum Massenhaß (Vergehen gegen §§ 168 resp. 170 des St. G. B.) vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I verhandelt. Es handelte sich um das in Nr. 102 vom 3. Mai d. J. veröffentlichte Gedicht „Zum Maifest“, dessen Inhalt den Thatbestand der Anklage bildete. Sofort nach Eröffnung der Sitzung stellte der Staatsanwalt den Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit. Hiergegen legte der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Morris, Protest ein, mit der Begründung,

daß das inkriminierte Gedicht in Tausenden und Abertausenden von Exemplaren damals verbreitet worden, und eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sittlichkeit nicht eingetreten sei. Man könne daher nicht annehmen, daß jetzt auf einmal die öffentliche Ordnung und Sittlichkeit durch die 8 bis 10 Anwesenden im Zuhörerraum gefährdet werden könne. Dieser letzten Ausführung trat der Staatsanwalt entgegen, und das Gericht verhängte demgemäß den Ausschluß der Öffentlichkeit.

Aus der nach Verlauf von etwa 1 1/2 Stunden erfolgten Publikation des Urtheils ist zunächst bemerkenswerth, daß der Vertreter der kgl. Staatsanwaltschaft den Angeklagten in beiden Punkten für schuldig erklärte und ein Jahr Gefängniß beantragte, während der Verteidiger für Freisprechung plädiert. Der Präsident verkündete, daß der Angeklagte des Vergehens gegen § 168 nicht schuldig, daher freizusprechen, dagegen des Vergehens gegen § 170 schuldig und zu 4 Monaten Gefängniß zu verurtheilen sei. Bei Begründung des ersten Punktes hob der Präsident hervor, das Reichsgericht habe festgestellt, daß ein Mangel an Achtung, eine Herabwürdigung oder Beleidigung einer kirchlichen Kirche nicht ausreichte, sondern eine Verachtung oder Hohnheit des wörtlichen oder symbolischen Ausdrucks unbedingt erforderlich sei, was aber aus dem Gedicht nicht nachzuweisen wäre. Allerdings sei das Gefühl der gebildeten Christen dadurch verletzt, daß die Feiertage derselben, zwar nicht in beschimpfender und roher Weise, wohl aber in einer unpassenden Art mit den Festen der Sozialdemokratie in Parallele gestellt worden seien.

Bei Ermüdung des zweiten Punktes sei hervorzuheben, daß das Gedicht hauptsächlich seine Wirkung auf die „ungebildeten“ Arbeiter habe ausüben sollen, denn die Gegenüberstellung von Arm und Reich, Hoch und Niedrig, und besonders in der darauffolgenden Aufforderung „zusammen zu stehen“ und der Leidenszeit des arbeitenden Volkes „ein Ende zu machen“, habe der Gerichtshof die Ueberzeugung gewonnen, daß in diesem „ein Ende machen“ eine Aufforderung zur Gewaltthätigkeit angenommen werden müsse. Der Angeklagte habe die Ueberzeugung gewonnen, daß der Inhalt des Gedichtes, da dasselbe gerade zur Maifeier, wo die Arbeiterschaft obnein schon in hochgradiger Erregung sich befände, doppelt aufreizend wirken müsse, zumal dasselbe an der Spitze des offiziellen sozialdemokratischen Partei-Organes gestanden hätte. Es läge ganz außerhalb der Berechnung des Angeklagten, welche gefährliche Wirkungen das Gedicht auf die Arbeitermassen hätte ausüben können. Aus allen diesen Gründen sei das Strafmaß von 4 Monaten Gefängniß durchaus nicht zu hoch gegriffen. Nebenbei wurde in üblicher Weise auf Vernichtung der Platten, Beschlagnahme der noch vorhandenen Nummern u. s. w. erkannt.

**Uuter der Auflage des Diebstahls in zwei Fällen** stand gestern der frühere Biletverkäufer an der Stadt- und Ringbahn, M. Simon, vor der 91. Abtheilung des Schöffengerichts. Der Angeklagte hatte auf dem Schlesienschen Bahnhof den Verkauf der Fahrscheine für die Vorortzüge zu besorgen. Nicht weit von seinem Schalterplatz befand sich derjenige einer Biletverkäuferin Frau Maria M. Die Letztere vermählte an einem Januartage von ihrem Bestande Fahrscheine zum Gesamtbetrage von gegen 20 Mark. Nach einigen Tagen stellte sich ein neuer Fehlbetrag von fast gleicher Höhe heraus. Die Fahrscheine konnten nur gestohlen sein und lenkte sich der Verdacht auf den Angeklagten, welcher die Gelegenheit benützt haben konnte, einen Griff in den Biletvorrath seiner Kollegin zu machen, wenn diese für wenige Minuten den Rücken wandte. Ein Beamter wurde verständigt, welcher am folgenden Tage die Strecke bis Spandau abfuhr und sich von allen Arbeitern, welche nach Spandau wollten, die Fahrscheine zeigen ließ. Es waren nämlich solche Fahrscheine, die dem Fr. M. abhanden gekommen waren. Der Kontrolleur ermittelte auch eine Anzahl Biletts, welche nach Angabe der Inhaber von einem jungen Manne verabfolgt worden waren, die aber, wie aus einem besonderen Abzeichen des Stempels zu ersehen war, zu dem Bestande des Fr. M. gehörig hatten. Der Diebstahl schien somit erwiesen, Simon wurde sofort entlassen. Im gefrigen Termine behauptete der Angeklagte, es müsse ihm jemand aus Schabernack fremde Fahrscheine unter seine Bestände gemischt haben, eine Behauptung, der weder Staatsanwalt noch Gerichtshof Glauben schenkte. Das Urtheil lautete mit Rücksicht auf den außerordentlich groben Vertrauensbruch auf 8 Monate Gefängniß, der Staatsanwalt hatte sogar 9 Monate beantragt.

**Ein Heirathsschwindler von außerordentlicher Gemeingefährlichkeit** wurde gestern der vierten Herrenstrasserkammer des Landgerichts I in der Person des Tapeziers Friedrich Wilhelm Munko aus Warmen vorgeführt. Nachdem der Angeklagte zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, hat er noch Verhöhnung dieser Strafe Verbreden auf Verbreden gebaut. Er ging nach Hildesheim und annoncirte von dort aus, daß er eine Wirthschafterin suche. Es meldete sich eine Person, welche vorsichtig genug war, durchblicken zu lassen, daß sie etwas Verdägliches beiste. Nun reiste der Angeklagte sofort nach dem Wohnort der Stellensuchenden und machte ihr einen Heirathsantrag, der auch angenommen wurde. Er überredete seine Braut, sofort mit ihm nach Hildesheim zu fahren, wo er ein Geschäft besitze. In Kassel saß er seiner Begleiterin ihre Ersparnisse in Höhe von 1200 M. und ließ sie dann sitzen. Er ging nach Paris und der Schweiz, wo er das Geld schnellst möglich verjubelte. Das Hildesheimer Gericht hat ihn wegen dieses niederträchtigen Streiches zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt und ihn dann auf Verlangen der Berliner Staatsanwaltschaft nach hier transportiren lassen, da er noch wegen sieben ähnlicher Heirathsschwindelereien, die er in Stragburg, Köln, Charlottenburg und Berlin begangen hatte, seine Verurtheilung zu gewärtigen hatte. Vier seiner betrogenen Opfer waren im gefrigen Termine zur Stelle. Es war das alte Bild, welches in der Verhandlung entrollt wurde. Der Angeklagte erlies in diesen Blättern Annoncen verlockenden Inhalts, jenseit in der Hoffnung, daß ein Herr in gefälschter Lebensstellung eine Verbindung zwecks Heirath suche. An heirathslustigen Mädchen war kein Mangel, trotz aller durch die Presse veröffentlichten Verurtheilungen von Heirathsschwindlern schenkten sie dem Angeklagten unbegrenztes Vertrauen und opferten ihm ihre Ersparnisse. Es waren ganz bedeutende Beträge, die der Angeklagte in die Finger bekam. Dabei war er unerschöpflich in neuen Vorspiegelungen, bald wollte er ein Geschäft einrichten, bald mußte er Reuionen stellen und eins der Mädchen mußte er dadurch zu betheuern, daß er ihr verspiegelte, er sei Zahlmeister in Frankfurt a. O. Er erschien auch in voller Uniform mit Schleppe und Sporen. Innerhalb eines halben Jahres ließ der Angeklagte sechs Mal Verlobungsstarren drucken und mit verschiedenen seiner Bräute ließ er sich photographiren. Die Gesamtsomme des von ihm erschwindelten Geldes beträgt gegen 3000 M.

Eine Wirthschafterin in Köln a. Rh. fiel auf eine Annonce herein, die der Angeklagte in der Kölnischen Zeitung veröffentlicht hatte. Er gab sich für einen Artillerie-Major aus, der demnächst Polizeikommissar werden würde. Nachdem der Angeklagte, der sich den Namen „Solbach“ beilegte, die neue Braut um reichlich 100 Mark angeborgt, verschwand er heimlich aus Köln.

Der Staatsanwalt schilderte den Charakter des Angeklagten in gebührender Weise und beantragte gegen denselben eine Gesamtstrafe von fünf Jahren Gefängniß und fünfjährigen Exilstrafe.

Das Urtheil lautete auf eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren Gefängniß, so daß der Angeklagte einschließend der in Hildesheim erkannten Strafe acht Jahre Gefängniß zu verbüßen hat.

Eine Anklage wegen Mordthats führte gestern den Handlungsreisenden Carl Sedla bei vor die III. Herren-Strasserkammer des Landgerichts I. In einer Privatklage vor Sedla, als Zeuge geladen worden. Der im Mai v. J. anberaumte

Termin mußte verlagert werden, da der damalige Zeuge sich auf Reisen befand. Im September sollte ein zweiter Termin stattfinden, Sedla blieb wieder aus, diesmal unentschuldig, und wurde ihm deshalb eine Geldstrafe von 20 M. auferlegt. Da der so Gemahregelte fortwährend unterwegs war, so hatte es seine Schwierigkeit, ihm den Strafbeschluß zuzustellen. Das Gericht sandte das Schreiben hierhin und dort hin, daselbst kam aber stets mit dem Vermerk „unbefehlbar“ zurück. Nach vier Monaten gelang es endlich, dem Angeklagten die Zustellungsurkunde zu beschändigen. Dieser hat sich zunächst für unrecht in Strafe genommen, er suchte das Gericht um Zurücknahme des Strafbeschlusses und bat ferner um Aufklärung, weshalb das Schreiben erst nach vier Monaten in seine Hände gelang sei. Das Gericht beschränkte sich darauf, zu erwidern, daß der Strafbeschluß aufrecht erhalten werden müsse. Nun richtete der Angeklagte an die höchste Zivilkammer eine geharnischte Beschwerde über die verspätete Zustellung. Wenn er nicht Aufklärung darüber erhalte, so bleibe ihm noch seiner Mißthe nach Berlin nur ein Mittel übrig, welches in der letzten Zeit schon häufig geholfen — die Presse.

In diesem Sage fand die Zivilkammerbehörde die Kennzeichen einer Mordthat. Staatsanwalt Nibel führte im Termine aus, abgesehen davon, daß der Ton des Schreibens ein durchaus ungebührlicher sei, liege in dem beanstandeten Passus die Drohung, der Angeklagte wolle die höchste Zivilkammer ihres vermeintlich geschwägigen und faunseligen Verhaltens öffentlich brandmarken. Er beantrage eine Gefängnißstrafe von sechs Wochen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten nicht wegen versuchter Mordthat, sondern aus § 114 des Strafgesetzbuchs, welcher folgendermaßen lautet: Wer es unternimmt, durch Gewalt oder Drohung eine Behörde oder einen Beamten zur Vornahme oder Unterlassung einer Amtshandlung zu nöthigen, wird mit Gefängniß bestraft. Das Urtheil lautete auf eine Woche Gefängniß.

## Soziale Ueberflucht.

**An die Gewerkschaften Berlins!**  
Unterzeichneter Ausschuss ersucht sämtliche Gewerkschaften, welche sich in der Streik-Kontrollkommission vertreten lassen, so schnell wie möglich das Mandat ihres Delegirten an O. Wöhe, Stahlstr. 61, einzusenden, damit eine Neuaufstellung der Präsenzliste erfolgen kann.

Ferner ersuchen wir die Gewerkschaften, darauf zu achten, daß ihr Delegirt stets in den Versammlungen der Kommission erscheint, damit jede Gewerkschaft bei den vorliegenden Fragen ihr Wort abgeben kann.

Im weiteren werden die Delegirten ersucht, sich den Verkauf der 5-Pfennigmarken in ihren Gewerkschaften anzuordnen zu lassen. Da wir zur Zeit einen Streik der Weisgerber zu unterziehen haben, wird erwartet, daß sich jeder Arbeiter an den Sammlungen betheiligen und somit die Genossen, welche durch einen bedeutenden Lohnabzug in ihrer so schon elenden Lage noch schlechter gestellt werden sollen, thätig materiell unterstützen werden können.

Wie nochmals rufen wir Euch zu: Thue jeder seine Schuldigkeit, Ihr Delegirt, dadurch, daß Ihr pünktlich in den Versammlungen erscheint und eifrig für den Verkauf der Marken agitirt, und Ihr Genossen, indem Ihr Euer Scherz zu den Sammlungen beibringt. Mit Gruß der geschäftsführenden Ausschuss der Berliner Streik-Kontrollkommission, J. A.: Oskar Wöhe.

**Große Anhalt.** In dem Streik der Belgischen der Hiesigen Kohlengruben betheiligten sich sämtliche Vergleute. Die Belgischen verlangten, daß kein Vergleuter mehr als 3 M. täglich verdienen solle, und die Direktoren der Gruben lehnten diese Forderung kurzer Hand ab. Es ist anzunehmen, daß man versuchen wird, in Westfalen Vergleute anzuwerben, um die Streikenden zu ersetzen. Zugut ist unbedingt zu halten, wenn die Auswärtigen nicht unterliegen sollen. Die Arbeiterblätter werden um Ausdruck ersucht.

**Köln, 8. August.** Sämtliche Arbeiter der Ehrenfelder Maschinenfabrik von Weiffel haben die Arbeit infolge der Entlassung einiger Sandformer eingestellt.

**Töpfer Deutschlands!** Zugut ist fernzuhalten nach Doh-Baden-Baden, der Ofenfabrik Chr. Seidel und Sohn Trebben, der Ofenfabrik von Karl Böhm in Halle a. S., weil Herr Böhm nicht nach dem von ihm durch Namensunterkrist anerkannten Lohnzettel bezahlt, ferner nach Leipzig, Magdub, Klein-Mühlau und Spandau. Wandernde Kollegen bitten wir darauf aufmerksam zu machen. Der General-Ausschuss der Töpfer Deutschlands, J. A.: Ferd. Kaulich, Halle a. S., Post Nr. 48b, 1 Et.

## Der Versammlungen.

**In der letzten Versammlung des Vereins „Jouentaxi“** wurde über die Audienz bei dem Eisenbahnminister berichtet. Danach sagte der Minister der von dem Verein abgeordneten Deputation, er sei ein Gegner des Jontaxi nicht, wolle auch einen Versuch mit der Einführung desselben nicht machen, da hiergegen die Abneigung des Landtages und seiner Kollegen spreche. Die Deputation benutzte die Gelegenheit, die Mißstände auf der Stadtbahn an Sonn- und Feiertagen (Ueberfüllung) zur Sprache zu bringen. Der Minister und seine Mitarbeiter waren mit denselben genau bekannt, erklärten jedoch, es sei unmöglich, hiergegen etwas zu machen; das Publikum müsse selbst Maß halten lernen.

Nach diesem Bericht wurde ein Antwortschreiben des Eisenbahn-Betriebsamtes zu Berlin, betreffend die Verhütung der Ueberfüllung der Stadt- und Ringbahnzüge an Sonn- und Feiertagen verlesen. Das Betriebsamt machte darin die Mittheilung, daß Vorschriften zur Verhütung einer Ueberfüllung der Eisenbahnwagen nicht erlitten; im Uebrigen könne dem Verein aber nicht das Recht zurkannt werden, sich in solche Angelegenheiten zu mischen. Mannehr wurden die Verhältnisse der Stadt- und Ringbahn einer Kritik unterzogen, und dahin diskutirt, daß auf der Ringbahn (der sogenannten Verbindungsbahn) der 10 Minutenverfahr eingeleitet werden müsse, besonders für den Nordring sei das Bedürfnis vorhanden.

**Die statutenmäßige Versammlung der Filiale des Lithographen des Vereins der Lithographen, Steindruckers und Verlagsgenossen Deutschlands** tagte am 4. August. Nach Erledigung des Geschäftlichen beschloß Herr Redler zu seinem gut orientirten Vortrage über die neue Gewerbe-Ordnung und das Gewerbegericht. Gelegentlich wurde die Diskussion gestellte sich ziemlich lebhaft. Gegenüber wurde vom Kassirer der Kassenbericht vom 1. Quartal gegeben. Die Gesamteinnahmen betragen 515,55 M., die Ausgaben (inkl. der an die Hauptkasse gezahlten 70 pCt.) 455,35 M.; es verbleibt somit ein Bestand der Filialkasse von 58,20 M. Unter „Verschiedenem“ wurde die Wahl einer Vergütungskommission von sieben Mann vorgenommen, gewählt wurden die Kollegen Chortin, Conrad, Hildebrandt, Grahmann, Gehr, Steinhardt und Hochau. Ferner wurde beschlossen, die Versammlungen den einzelnen Mitgliedern wieder durch Einladungskarten bekannt zu geben, weil man dadurch einen kürzeren Verlauf erwartete. Zum Schluß machte Koll-e Gent bekannt, daß der



# Achtung!!!

831/17

## Gr. Volksversammlung

am Dienstag, den 11. August, Abends 8 Uhr, im Böhmisches Brauhaus, Landsberger Allee 11-13. Tagesordnung: 1. Wie stellen sich die Arbeiter Berlins zur Gründung einer Genossenschafts-Bäckerei? 2. Verschiedenes. Wir ersuchen und bitten alle Arbeiter Berlins zahlreich und pünktlich zu erscheinen. (Siehe redaktionellen Teil.) Der Einberufer.

## Sozialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Große öffentliche Versammlung am Dienstag, den 11. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Nordert, Seuth-Strasse Nr. 21. Tages-Ordnung: Fortsetzung der Diskussion über den Programm-Entwurf und Verschiedenes. Recht zahlreiche Beteiligung erwünscht. Gäste haben Zutritt. 843/8 Der Vorstand.

## Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Am Dienstag, den 11. August, Abends 8 Uhr, im Saale der Volksbrauerei, Alt-Moabit Nr. 47-49: Grosse Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Haben die Gegner der Sozialdemokratie Programme? Referent: Stadtverordneter Genosse Vogtherr. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten. Gleichzeitige machen wir auf die am 29. d. M. im Cisteller stattfindende Saffalfeier aufmerksam. 844/3 Der Vorstand.

1. Vortag des Herrn Hoffmann. 2. Abrechnung vom Stiftungsfest. 3. Revuebericht vom 1. Quartal 1891. 4. Verschiedenes. - Es wird dringend gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

## Verband deutscher Kürschner. Filiale 1, Berlin.

Montag, den 10. August, Abends 9 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Röllig, Neue Friedrichstraße Nr. 44. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Hoffmann. 2. Abrechnung vom Stiftungsfest. 3. Revuebericht vom 1. Quartal 1891. 4. Verschiedenes. - Es wird dringend gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

## Öffentliche Versammlung der Weber und Weberinnen

sowie der in der Weberei beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen am Montag, den 10. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Heise, Lichtenbergerstrasse 21. Tages-Ordnung: 1. Unternehmerverbände und das Koalitionsrecht der Arbeiter. (Der Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.) 2. Diskussion. 3. Aufnahme von Mitgliedern resp. Gründung einer Filiale des Verbandes deutscher Textilarbeiter und Arbeiterinnen. 4. Verschiedenes. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Der Einberufer.

## Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend. Große Versammlung

Dienstag, den 11. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale Königobank, Große Frankfurterstraße 117. Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: „Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage.“ Referent: Herr Wiedemann. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragen. - Kollegen! Da die Versammlungen des Verbandes nur in längeren Zwischenräumen stattfinden, ersuchen wir Euch dringend, für eine zahlreiche Beteiligung an denselben Sorge zu tragen. Der Vorstand.

## Fachverein der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter. Versammlung

am Montag, den 10. August cr., bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Henning über: Die Abstammung des Menschen und seine Beziehungen zur Tierwelt. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten. NB. Die Kollegen werden ersucht, baldigst mit den Sommerfest-Billets abzurechnen. Den Kollegen zur Nachricht, daß der Verein am 16. d. Mts. einen Ausflug nach dem „Moabit Schönenhaus“ geplant hat und wird um zahlreiche Beteiligung ersucht. Treffpunkt 2 Uhr Jannowitzbrücke.

## Achtung! Große Achtung! öffentliche Volks-Versammlung für Brit und Umgegend

am Mittwoch, den 12. August, Abends 8 1/2 Uhr, in Rudolf's Restaurant, Brit, Chausseestraße Nr. 89. Tages-Ordnung: 1. Der Partei-Programm-Entwurf. Referent: Reichstags-Abgeordneter J. Auer. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Der Vertrauensmann.

## Weissgerber Berlin's! Großes Sommerfest

am Montag, 10. August, in Knebel's Salon, Badstr. 58. Konzert u. Theater-Vorstellung. Im Saale: Ball. Bei Dunkelheit: Kinder-Fackel-Polonaise. Eintritt 25 Pf. - Tanz 50 Pf. - Anfang 4 Uhr. Kaffeeküche von 3 Uhr an geöffnet. Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern zu haben. Das Fest-Komitee.

Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren. Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Lassalle, Marx u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Schlipshalsknöpfen, Manschettenknöpfen, Stöcken und Brochen. En gros. En détail. B. Günzel, Brunnenstr. 157, am Rosenthaler Thor.

Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.



## J. Baer,

Berlin N., Gesundbrunnen, Badstraße 18,

Großer Umsatz. Kleiner Nutzen. Gee der Stettinerstraße, empfiehlt in überraschender Auswahl:

- Eleg. Kammgarn-Anzüge 27, 30, 36-40 M.
Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27 bis 33 M.
Eleg. Paletots 15, 18, 20, 24, 27-33 M.
Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8, 10, 12-16 M.
Arbeitsjachen äußerst dauerhaft gearbeitet, äußerst billig!
Reizende Knaben-Anzüge und Paletots für jedes Alter.
Eleg. Einsegnungs-Anzüge von 15 M. an.
Großes Stoff-Lager vom einfachsten bis zu den feinsten Fabrikaten, zu Bestellungen nach Maß zu äußerst soliden Preisen und schöner Ausführung.

## Größtes Lager in Juwelen und Goldwaaren Oranienstr. 154,

Zur Einsegnung empfehle: 3 reich. Korallen-Ketten von 6 M. an, Korallen-Ohringe von 2 M. an, dito Broches von 2 M. an, Armbänder von 3 M. an, Kreuze mit Kette von 4,50 M. an, Herren-Ketten von 3 M. an, Ringe von 3 M. an, Damen-Chatelains von 3 M. an bis zu den feinsten Genres, unter schriftlicher Garantie. Ferner empfehle: Maske goldene Trauringe von 6 M., an in allen Weiten vorrätig; silbervergoldete 1,50 und 2,50 Mark.

## Charlottenburg. Sozialdemokr. Volks-Versammlung

am Dienstag, den 11. August, Abends 8 Uhr, in der Gambrinus-Brauerei, Wall-Strasse. Tages-Ordnung: Stellungnahme zum Programm-Entwurf. Der außerordentlichen Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ersucht um zahlreiches und pünktliches Erscheinen. Der Vertrauensmann.

## Fachverein der Tischler. (West und Südwest.)

Montag, den 10. August, Abends 8 1/2 Uhr, in Habel's Brauerei, Bergmann-Strasse 5-7: Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Szafrański: „Ueber die Entfaltung der Erde und des Menschengeschlechts.“ 2. Diskussion. 3. Unsere Statistik. 4. Verschiedenes. In Anbetracht vorstehender interessanter Tagesordnung erwartet Unterzeichneter einen regen Besuch der Versammlung, damit die Kollegen des Westens und Südwestens endlich einmal wieder zeigen, daß auch bei ihnen das Interesse an der Organisation noch nicht geschwunden ist, wie es leider in letzter Zeit öfter den Anschein hatte. Gäste haben Zutritt. Der Bevollmächtigte.

## Achtung, Maler! Mitglieder-Versammlung der Filiale 1 (S.) der Vereinigung deutscher Maler etc.

am Dienstag, den 11. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, bei W. Gröndel, Dreßdenerstraße 116. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

## Ethische Gesellschaft. Sonntag, den 9. Aug., Ab. 8 Uhr, Gratwell's Bierhallen, Kommandantenstraße 77/79:

Vortrag des Herrn L. Henning, Lehrer an der Arbeiter-Bildungsschule, über: „Die Sintfluth“. Nachher: Gesellige Unterhaltung und Tanz. Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen. Die Ethische Gesellschaft macht hiermit auf den von Herrn J. Pens zu letzt vor seinem Straftritt gehaltenen Vortrag: „Die Anekdote der Wahrheit durch die Beleidigungs-Paragraphe“ aufmerksam. Derselbe ist von der Gesellschaft als Broschüre herausgegeben, und ist schon am Sonntag und allen späteren Versammlungen gegen ein geringes Entgelt zu haben.

## Berein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher. Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 10. August cr., nicht Arminhallen, sondern bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Habel über Lungenkrankheiten. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gäste herzlich willkommen. Der Vorstand.

## Unterstützungs-Berein deutsch. Tabakarbeiter. Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, den 11. August cr., bei Feindt, Weinstraße Nr. 11. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Die dem Vorstand in Vorschlag zu bringenden Bevollmächtigten. 3. Vortrag des Mitgliedes Stahl über: „Amerikanische Gewerkschaften“. 4. Vereinsangelegenheiten.

Stempel H. Guttman, Brunnen-Strasse 9. Empfehle Freunden und Genossen mein Grünkranggeschäft. Verkauf von Branntwein und allen Sorten Bier. Joh. Zuber, Schönhäuser Allee 48a.

Unserem Freunde Gustav Hinrichs nebst Frau zum morgigen Hochzeitsfeste die besten Glückwünsche von seinen Freunden. C. Kropel. P. Asmann. C. Schubert.

## Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß meine liebe Frau und unsere gute Mutter am 6. d. M. Mittags 12 1/2 Uhr, nach schweren Leiden verstorben ist. Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr vom Krankenhaus Moabit aus statt. Karl Purps nebst Kindern.

## Danksagung.

Für die aufrichtige Teilnahme bei dem Begräbnis meiner lieben Frau, sage allen Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank. Albert Leisering.

## Kranzbinderei u. Blumenhdlg.

von J. Meyer, Nr. 80, Wienerstr. 1. wie bekannt. Guirlanden Meter von 15 Pf. Doppelbügel-Lorbeer von 50 Pf. an. Gr. Auswahl: Kränze, Bouquets, Blumenarrangements u. Topfpflanzen. Fernsprecher Amt IX. 9482.

Den Parteigenossen zur Nachricht, daß ich Mallerstr. 168, Eingang Lysnarstr., direkt a. d. Verbindungsbahn ein Möbel-, Spiegel- u. Polstereröffnung habe und bitte, sich meiner gütigst erinnern zu wollen. H. Künstler.

## Im Tuchgeschäft Oranien-Str. 126. I. Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, sowie Damenkleider etc.

Auf Wunsch auch gegen Chreihzahlungen. 1108L

## Gardinen!

Nach beendeter Inventur offerieren wir Spezialität: Engl. Lüll-Gardinen (4 2 Seit. Wandsektion in dauerhaft. Waare & Meter schon von 45 Pf. an bis zu den elegantesten. 1000/600 Reste zu 1/2 4 Fenstern passen in allen Genres, werden spottbillig abgegeben (ältere Muster unter Selbstkostenpreise) in der Fabrik von Bruno Güther, Grüner Weg 80, part., (zwischen Andreas- u. Kopenstr.) Proben nach außerhalb portofrei. Gästl. Omn., Werdeb.- u. Stadtb.-Str.

## Baer Geld lacht!

Seltener Gelegenheitskauf! Alles für die Hälfte des Wertes! Zur Einsegnung 8000 eleg. Einsegnungs-Anzüge, das Nobelpiece der Saison, die Hälfte billiger wie überall, jezt nur 8, 10, 12, 15, 18, 20, 21, 24 Mark. 15000 elegante, schneidige Jaquet- u. Rod-Anzüge (darunter die feinsten Kammgarn-Gesellschafts-Anzüge) jezt nur 8, 10, 12, 15, 18, 20, 21, 24, 27, 30, 33 Mark. 8000 Sommer- und Herbst-Paletots (Werth das Dreifache) jezt nur 8 bis 20 Mark. 8000 Hosen, einzelne Röcke, Jacketts und 6000 Knaben- u. Burschen-Anzüge, alles für die Hälfte des Wertes.

## Kleider-Pascha genannt: Der billige Mann.

32. Rosenthalerstr. Eine Sophienstr., Galaden. Schladen!

## Bettfedern, Daunenfertige Betten.

Gr. Bettfedern-Spezial-Geschäft von L. Beutler, Berlin. 1. Geschäft: Adlerstr. 35. 2. Geschäft: Mariannenstr. 11. 3. Geschäft: Kurfürstenstr. 148. 4. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 100. Hundert Sorten Bettfedern, 50 Pf. bis zu den hochfeinsten, Hundert Stand-Betten; Stand-Bett, Unterbett und 2 Kissen 12 Pf. bis zu den hochfeinsten Brautbetten, fast billiger.

## Cigarren-Geschäft.

Wächte an einen Genossen mein guter Lausgegend befindl. Geschäft vor. Object. u. C. C. im „Vorwärts“ niedel. anlegen. 9988

## Soziale Uebersicht.

### Aus dem Mälzerei-Gewerbe.

Der Vorstand des Zweigverbandes deutscher Mälzer für die Provinz Sachsen und Anhalt plant einen Ansturm auf den Bundesrath, damit derselbe die Mälzereibetriebe von der Sonntagsruhe insoweit dispensire, als sich das mit dem Profit der Mälzereibesitzer verträgt. Damit die Mitglieder des Bundesraths wissen, wie die Verhältnisse bei den Schiffen liegen, für welche doch in erster Linie die Bestimmungen über die Sonntagsruhe berechnet sein sollen, so sei hier die Meinung des „Vorchlatts“ der Mälzereiarbeiter Deutschlands über diese Sache angeführt:

„Während wir in den meisten Mälzereien jetzt wenigstens aller 14 Tage von Morgens 9—10 Uhr an bis Mitternacht oder Morgens früh Sonntag haben, trachten diese Herren danach, daß wir unter § 109a der neuen Gewerbe-Ordnung kommen und wissen die Kollegen, was das für uns bedeutet? Es bedeutet, daß die Mälzergesellen vom 1. April 1892 an nur aller 14 Tage eine Sonntagsruhe von Morgens 6 bis Abends 6 Uhr beanspruchen können! Es bedeutet, daß wir Mälzergesellen einen Sonntag 24 Stunden arbeiten müssen und daß wir am nächsten Sonntag Abends 5 Uhr, wenn für Andere der Sonntag erst richtig losgeht, von Neuem in unsere mehligten Mälzerkleider schlüpfen müssen!“

Vielleicht erinnern sich die Bundesrathsmittelglieder beim Lesen dieser Zeilen daran, daß dem Schutz der Unternehmer voran zu gehen hat der Schutz der Arbeiter!

Der Vorstand des sächsisch-anhaltischen Mälzerverbandes will auch Listen herausgeben, welche die Namen der ohne Kündigung die Arbeit verlassenden Gehilfen enthalten sollen. Darauf antwortet das schon erwähnte Vorchlattsblatt:

„Sobald uns eine derartige Liste zu Gesicht kommt (und wir werden sie bekommen, weil wir unter dem Meisterverbande selbst einige einflussreiche Mitläufer haben), so werden wir sofort sämtliche Bäckereien, welche Mehl von dem die schwarzen Listen gebrauchenden Geschäft beziehen, boykottiren. Die Arbeiterschaft Deutschlands steht hinter uns, und sie wird dafür sorgen, daß die betreffenden Mälzereibesitzer durch Schaden klug werden. Wir bitten jeden Kollegen schon jetzt, ein Verzeichniß der Bäckereien anzufertigen, welche von ihrer Mühle Mehl beziehen, damit wir's im Nothfalle sofort zur Hand haben.“

Die Antwort ist sehr gut und wird hoffentlich die Geiseln unter den Mälzereibesitzern etwas ablösen.

### Röln, 5. August.

Der Vorstand des Gewerbe-Verbands für Röln und Umgegend hat an die Vorstände der übrigen Gewerbevereine eine Zuschrift gerichtet, welche die Gründung eines Verbandes deutscher Gewerbevereine anregt. Am 6. September soll zu diesem Behufe eine Versammlung von Delegirten aller deutschen Gewerbevereine stattfinden.

### Gelsenkirchen.

Unter dem Stichwort „Ein Geächter“ bringt die Zeitung der deutschen Bergleute folgende erschlatternde Nachricht: „Anlässlich des letzten Streiks war auf Zeche Wilms, Schacht Wilhelm ein Kamerad entlassen worden. Eine Zeitung ohne Arbeit, verfuhrte er am Schlusse des vor. Monats auf einer anderen Zeche Arbeit zu erhalten. Doch vergebens! Auf einigen 30 Zechen, welche er zur Erlangung von Beschäftigung aufsuchte, wurde ihm überall dieselbe Antwort, 'Geben Sie dorthin, wo Sie zuletzt waren', Obgleich er von vornherein von der Nutzlosigkeit seines Beginns überzeugt war, ging er — aus Noth getrieben zu seiner alten Arbeitsstelle und bat in der anständigen Weise um Arbeit, hervorhebend, daß er schon auf allen anderen Zechen angefragt und die Beamten ihn nach dort gewiesen hätten. Die Antwort, die ihm der Herr Hedenoberst ertheilte, folgte auf der Stelle, indem derselbe dem Wirtelsteller die Thür wies. Wir glauben, daß wir dem Borerwärtigen kein Wort hinzuzufügen brauchen, sonst könnte uns mit dem Herzen die Vernunft durchgehen und wir mit dem Staatsanwalt in unangenehme Verährung kommen.“

### Elberfeld.

Zur Planlosigkeit der bürgerlichen Produktion liefert auch der Bericht der hiesigen Handelskammer über das Jahr 1890 einen Beleg. Es heißt darin: „Es war voranzufehen gewesen, daß eine Abschwächung der starken industriellen Thätigkeit des Jahres 1889 folgen würde, schon aus dem Grunde, weil vielfach größere Ausdehnungen der Betriebe vorgenommen wurden und, wie so häufig, die Produktion in sanguinischer Weise dem Bedarfe vorausleite. Aber ein Rückschlag von der Bedeutung, wie ihn das Jahr 1890 gezeitigt hat, wurde auf keiner Seite gefürchtet. Die Hauptgründe desselben müssen darin erkannt werden, daß eine Ueberspekulation auf allen Gebieten des gewerblichen Lebens eingetreten war, welcher der Konsum keine nachhaltige Stütze bot. Die gestiegenen Rohstoffpreise traten eine allmähliche Rückwärtsbewegung an, in deren Folge bald vollständige Zurückhaltung der Käufer und dadurch hervorgerufenen Mangel an Beschäftigung der Fabriken sich erkennen machten. Durch die gebotene Einschränkung der Arbeit in den Fabriken mußte sich notwendiger Weise die Ungunst der Lage immer mehr verschärfen; die schlimme Wechselwirkung des mangelnden Absatzes auf den Arbeitsverdienst und des mangelnden Arbeitsverdienstes auf den Absatz entwickelte sich leider so schnell, daß das Ende des Jahres 1890 für das Hauptgewerbe unseres Bezirks, die Textilindustrie, ein Bild bot, wie es unerreicht seit vielen Jahren nicht gesehen worden war. Neben den Folgen der Ueberspekulation wirkten noch verschiedene andere unheilvolle Momente mit, den geschäftlichen Rückgang zu einem so überaus empfindlichen zu machen. Hierzu rechnen wir in erster Linie die Krisen in den südamerikanischen Staaten und die Einführung der Mac Kinley-Administrative- und Tarife-Bills in Nordamerika.“

### Mannheim.

Einen genialen Kündigungsgrund hat der Inhaber einer hiesigen lithographischen Anstalt entdeckt. Derselbe kündigte einem Steindrucker, weil derselbe (im Auftrage seines Fachvereins) eine im selben Geschäft konditionirende Arbeiterin an ihre Pflicht ermahnt hatte, als zweite Vorstehende die Versammlungen besser zu besuchen. Der Arbeiterin war die Mitgliedschaft vom Prinzipal verboten worden. Der Steindrucker war zwar schon drei Jahre lang in dem betreffenden Geschäft, hat also seine technischen Obliegenheiten jedenfalls vollständig erfüllt, die dreifache Schmälerung des Koalitionsrechtes erklärt sich aber einfach dadurch, daß der Prinzipal den Arbeiterinnen nur 6 Mark Wochenlohn zahlt. Damit kann selbst das anspruchsloseste Mädchen ohne Hunger zu leben nicht durchkommen.

### Canstatt.

Am 2. August fand hier eine Konferenz der Textilarbeiter Württembergs statt, welche von dem Orien Canstatt, Stuttgart, Göppingen, Sindelfingen, Kirchheim a. L., Brühl bei Gillingen, Salach und Altenstadt-Ruchen durch 20 Delegirte besucht war. Nach der zum Vortrage gelangten Statistik, welche indeß nicht alle Betriebe umfaßt, giebt es in Württemberg 1180 Webstühle, 450 Weber, 100 Weberinnen und 6—800 Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen. Die Entlohnung erfolgte nach dem Merkantil-System, der Lohndurchschnitt beträgt pro Tag nur 2 M. Die Arbeitszeit ist infolge schlechten Geschäfts-

ganges sehr verschieden, 8 bis 11 Stunden pro Tag. In zwei Fabriken wird 10 und 11 Stunden, wodurch die Arbeiter gezwungen werden, anstatt daß man die Arbeitszeit auf ein vernünftiges tägliches Maß heruntersetzt. Ueber die neugegerichtete Textilweberei Ginheim u. Waier wurden viele Klagen laut in Betreff der sehr niedrigen Löhne, dort sind 70 Mädchen und 4 Männer beschäftigt.

Die Berichte aus den einzelnen Orten lauteten: Kirchheim: Schlechter Geschäftsgang infolge der Mac Kinley-Bill, höchster Lohn 4 M., niedrigster 1 M., Durchschnitt 2 M. pro Tag. Die dortigen Webereien fertigen 140 verschiedene Artikel. Salach: äußerlich niedrige Löhne und sehr lange Arbeitszeit; sogar die Mittagspause (12—1 Uhr) wird zur Arbeit ausgenutzt. Altenstadt-Ruchen: Ähnliche Verhältnisse. Stuttgart: Politenmacher 2,50—4 M. (Die Kollegen gehören dem Verband der Textilarbeiter an.) Canstatt: Männer 18—22 M., Frauen 10—15 M. wöchentlich, 11—12 stündige Arbeitszeit. Sindelfingen: Meist Handweber, oft wochenlang keine Arbeit, niedrige Löhne, wenig fremde Arbeiter, die Einheimischen betreiben nebenbei Landwirtschaft. Brühl bei Gillingen: 14 tägig 18 bis 22 Mark, Arbeiterverhältnisse auch sonst gedrückt. Göttingen: 700 Stühle.

Ein Delegirter für Göppingen fasste diese Berichte zusammen und schätzte den Höchstbetrag des Lohnes für Männer auf 2,10, für Frauen auf 1,30 M. und die durchschnittliche Arbeitszeit auf 11 Stunden.

Die Konferenz erklärte in einer Resolution, daß nur eine starke Organisation das Mittel ist, die Lage der Textilarbeiter zu verbessern und verpflichtete sich zur Errichtung von Filialen des Verbandes der Textilarbeiter Deutschlands. Ferner wurde der Sitz des Agitationskomitees nach Göppingen verlegt.

Auf die Einführung der Kontrollmarke, was in Stuttgart und Göppingen geschehen, wurde besonderer Werth gelegt. Es wurde gewünscht, daß sich alle Gewerkschaften an der Einführung der Kontrollmarke lebhafter beteiligen möchten.

### Birmingham.

In den Werken von Messrs Kynoch haben ungefähr 9000 Mann die Arbeit eingestellt. Die Differenzen haben ihren Grund allein darin, daß die Direktoren von neuangestellten Arbeitern die Unterzeichnung eines Neuverses verlangten, wonach diese sich verpflichteten, keiner Arbeiter-Union oder Vereinigungen ähnlicher Tendenz beizutreten und zugleich irgend etwas, was gegen die Interessen des Werks sei, mitzutheilen. — Ferner ist in Galt Worcestershire und Staffordshire von den Arbeitern einer Nagelfabrik die Forderung einer Lohnerhöhung um 10 Pct. gestellt worden. In den South Stokton Iron Works ist die Arbeits-einstellung der Puddler resultatlos gewesen. Auch in der Power-moor-Company bestehen Differenzen mit den Arbeitern.

## Versammlungen.

### Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Die Versammlung vom 29. v. Mts. wurde am 4. August im Vereinshaufe „Süd-Ost“ fortgesetzt. Zunächst erzielte einige Genossen, die vom vorigen Mal noch auf der Rednerliste stehen, das Wort.

Friedig hielt das neue Programm für wesentlich besser, als das alte, namentlich auch deshalb, weil es Alles klar auseinandersetzt, so daß es auch die Indifferenten, für die es doch in erster Linie da ist, verstehen können. Dagegen erklärte er die Ursachen der Krisen, ebenso Gen. Dr. Friedländer, in der Uebertreibung losflossener Kapitalien in den Händen Einzelner und schlug daher vor, den Absatz 4 folgendermaßen zu beginnen:

„Die durch die kapitalistische Produktion ermöglichte Anhäufung von Gütern in den Händen einzelner Personen erzeugt jene immer länger andauernden Krisen und Arbeitsstörungen, u. s. w.“

Bezüglich der Gesetzgebung und der Entscheidung über Krieg und Frieden hielt auch Genosse Friedig den alten Wortlaut „direkte Gesetzgebung durch das Volk“ für besser, weil das Volk doch immer der ausschlaggebende Faktor sei und die gewählten Vertreter nur die Beauftragten des Volkes wären.

Hob. Schmidt erklärte den ersten Theil des Programms für das Wissenschaftliche, dabei aber auch für das Klarste, was über Nationalökonomie gesagt worden sei; bei populärer Fassung würde die jetzige Wissenschaftlichkeit und Klarheit nicht erreicht werden. Der Ansicht des Genossen Friedländer, daß der arbeitslose Erwerb die Grundursache der Ausbeutung der Arbeiterklasse sei, stimmt Redner nicht zu, weil bei den Unternehmern der Kleinindustrie von arbeitslosem Erwerb, von Zins- und Grundrente gar nicht die Rede sein könnte, der Arbeiter aber doch ausgebeutet werde. Die Grundursache sei das Privateigentum. Die Entscheidung über Krieg und Frieden geschähe besser durch die gewählten Vertreter. Im neuen Programm fehlte leider die Forderung der sanitären Wohnungskontrolle. Das Programm sei übrigens nicht, wie behauptet wurde, für die Indifferenten und zur Agitation da, sondern in erster Linie für die eigentlichen Genossen, denen es als Richtschnur unserer wissenschaftlichen Grundanschauungen dient.

Hilf. Werner: Ich habe vorgeschlagen, die beiden letzten Theile des Programms vom ersten ganz abzusondern und mit einem besonderen Namen zu versehen, weil die Forderungen dieser beiden Theile auch in bürgerlichen Staaten verwirklicht werden können und hauptsächlich um Theil verwirklicht sind, ohne daß eine Aenderung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung eingeführt wäre. Die Forderungen des zweiten und dritten Theiles sind Maßnahmen zur Förderung der Interessen des arbeitenden Volkes, haben aber mit der Sozialdemokratie an sich nichts zu thun.

Wiefern a. u. befrwortet „die Entscheidung über Krieg und Frieden durch das ganze Volk“.

Zubeil: Es ist gleichgültig, ob das Volk selbst oder seine Vertreter über Krieg und Frieden entscheiden, da wir nach meiner Meinung gleichzeitig mit der Majorität im Lande auch die im Reichstag bekommen. Ich glaube wir können dem Programm, wie es vorliegt, im Allgemeinen voll zustimmen.

Gen. J. Auer (in Vertretung Fischers): Den Vorschlägen des Genossen Dr. Friedländer, die in den Aufschauungen der von Michael Härtwein vertretenen Bodenreform hießen, schreibe ich mich nicht an. Die Hauptforderung nach Beseitigung des arbeitslosen Erwerbes, die besonders im Zins der Grundrente gesehen wird, ist im Programm-Entwurf bereits in viel radikalerer Weise ausgesprochen, indem die Aufhebung des Privateigentums und die Umwandlung der Arbeitsmittel in Gemeineigentum der Gesellschaft verlangt wird, wodurch jeder Zins und dergleichen eben unmöglich gemacht wird. Die Vorschläge sind übrigens nicht neu. Schon das Alte Testament erzählt von ähnlichen Einrichtungen in der Juden (Zubeljahr v. c.), die christliche Kirche hat stets gegen das Zinsnehmen gekämpft und Luther so heftig gegen Zins und Wucher geschrieben, daß er, wenn es heute geschähe, wegen Beleidigung Weichrobers und damit leicht wegen Beschuldigung von Staatsanwaltschaften

bestraft würde. (Geiterkeit.) Es ist ferner ein Verthum Friedländer's, wenn er die mangelnde Kaufkraft des Volkes für die unmittelbare Ursache der Krisen hält. Die Krisen werden hauptsächlich durch die planlose Produktion und diese durch die privatkapitalistische Wirtschaft hervorgerufen. Friedländer meint, es würde überhaupt nur sehr schwer eine planmäßige Produktion eingeführt werden können. Die heutigen Trübsal und Kriegen bilden aber schon einen Anlauf zu planmäßiger Produktion und beweisen die Möglichkeit einer solchen. Das „Rechtsbewußtsein des Volkes“ ist weiter nichts als eine spießbürgerliche Phrase. Wenn es nach dem Rechtsbewußtsein des Volkes gegangen wäre, dann wären wir 1878 nach den Attentaten einfach todgeschlagen worden. Genosse Werner hat gemeint, die beiden letzten Abschnitte des Programms hätten mit Sozialdemokratie an sich gar nichts zu thun. Das ist ein Irrthum. Die Forderungen der beiden letzten Abschnitte enthalten die Grundlage für eine Demokratisierung des Staates, und ohne diese ist eine Durchführung des Sozialismus nicht möglich. Die Frage, wer über Krieg und Frieden entscheiden soll, wird nach meiner Meinung von allen unsern Forderungen am besten wirklich aktuell werden. Neuerdings scheint es ja, als ob es gerade die unausgesetzten Kriegskrisen der Staaten und die fortwährenden Verwollkommungen der Kriegstechnik nicht zu einem Kriege kommen lassen wollten. Sollte aber trotzdem der Friede bedroht werden, so könnten die betreffenden Fragen sicher durch eine Vertretungskörperschaft mit mehr Ruhe und Sachlichkeit geprüft werden, als durch das ganze Volk, das, wie es die 1878er Wahlen lehren, sich von den Behörden nur allzuleicht beeinflussen läßt.

Nachdem Auer noch die „Frage“ des Parlamentarismus, die von einigen Rednern gestreift worden, im Sinne der bisherigen Taktik erörtert hatte, brückte er den Wunsch aus, daß sich die Genossen mehr an eine von Persönlichkeiten und Geschäften leitete freie Diskussionsform gewöhnen möchten, die zwar ein energisches Aussprechen der verschiedenen Standpunkte gestattet, es aber auch nicht ausschließt, daß sich die Gegner nach ihrer prinzipiellen Auseinandersetzung als Freunde die Hand schütteln können.

Hilf. Werner schloß sich diesem Wunsche Auer's an und pedegirte dann seinen Standpunkt gegenüber einigen Neuerungen Auer's über den Entwurf.

Die Generaldiskussion war damit beendet. Auf Antrag des Friedländer beschloß man, in der nächsten Sitzung noch in die Spezialdiskussion einzutreten und über die vorliegenden Vorschläge und Anträge abzustimmen.

### Der Arbeiter-Bildungsverein in Aldershof hielt am Donnerstag Abend eine Versammlung ab, welche gut besucht war. Wir ließen uns vom Genossen Dr. Pätgen an einen zugleich wissenschaftlichen und politischen Vortrag über das Thema: „Sind wir national oder international?“ halten. Redner legte den Begriff der Nationalität (abhängig von der Sprache) am Beispiele dar, bezog die in der „nationalen Staaten“, beantwortete die Frage: Wird es in der Zukunft verschiedene Nationalitäten geben? folgendermaßen: „In der sozialistischen Gesellschaft wird es überhaupt keinen Staat mehr geben.“ Zu dem Kapitel der „nationalen Gesinnung“ übergehend, legte Redner dar, daß Pflichten gegen das Vaterland noch von keinem Sozialdemokraten geäußert worden sind; vielmehr kann die Partei, welche die Zustände im Lande für sieben Mangel der Volksgenossen besser gestalten will, sich mit dem mächtigen Hecht den Patriotismus zusprechen. Andererseits wird die Nothwendigkeit eines internationalen Vorgehens beim Arbeiterkampf schon fast allgemein eingesehen. Unsere Liebe zum eigenen Volk bedeutet nicht Haß gegen andere Völker. Einseitiges nationales Denken und Empfinden ist um so mangelhafter, als nach einem treffenden Worte Grillparzer's die Nationen sich nicht durch ihre Vorfahren, sondern durch ihre Fehler unterscheiden. Die Bourgeoisie heuchelt einen Patriotismus, der ihr mangelt, sobald der Geldbeutel in Betracht kommt, ebenso wie sie Religiosität heuchelt. Die Gelehrten sind zu feig, dem Chauvinismus die Stirn zu bieten; das Berliner Komitee für den internationalen Schriftstellerkongreß, welchem die Franzosen Nichtbeantwortung ihrer Briefe, behutsame Zurückhaltung der Franzosen von Berlin, vorwarfen, antwortete mit Redensarten. Das Proletariat allein vertritt den Standpunkt der Völkerverbrüderung. Das mag ihm in der Gegenwart einigen Abbruch thun, wird ihm aber in der Zukunft eben darum um so mehr zur Ehre gereichen. (Lebhafter Beifall.) Unter „verschiedenem“ wurden Meinungen über die läbliche Agitation ausgetauscht; Vorschläge über eine Agitationstour der Mitglieder, etwa an einem Sonntage, sollen in der nächsten Versammlung zur Verabredung kommen.

### Eine Versammlung der Töpfer Charlottenburg und Umgegend, welche am 6. August stattfand, nahm Stellung zu dem Writte August stattfindenden Kongreß der Scheidentöpfer Deutschlands. Der Kongreßdelegirte für Berlin und Umgegend, Herr A. Seidel, wies darauf hin, daß die Scheidentöpfer noch nicht genügend organisiert sind, und darum auch nicht in dem erforderlichen Maße Geld für die Kongreßzwecke aufgebracht hätten. Nachdem er sich schon an die Berliner gewandt, trete er nun auch an die Charlottenburger Töpfer mit der Bitte um materielle Unterstützung heran. Die Versammlung bewilligte darauf den Scheidentöpfern 25 M.

Eine lebhaftere Diskussion zeitigte der zweite Punkt der Tagesordnung: „Besprechung des achtstündigen Arbeitstages.“ Darüber daß die achtstündige Arbeitszeit, wo sie besteht, festgehalten und wo sie noch nicht der Fall, eingeführt werden müsse, waren alle Redner einig. Die Meinungen gingen aber in Bezug auf die Eintheilung des Arbeitstages auseinander. Der streitige Punkt war, ob Nachmittags bis 5 Uhr ohne Vesper oder länger mit Einhaltung einer halbstündigen Vesperpause gearbeitet werden solle. Ein Theil der Redner hielt letzteres, der andere letzteres für „der Gesundheit zuträglich“. Es kam zu keinem Beschlusse und deshalb soll eine weitere Versammlung die Angelegenheit entgiltig erledigen.

Unterm Punkt „verschiedenes“ gab der mit der Verwaltung betraute Kollege den Bericht über den Stand des durch freiwillige Beiträge angebrachten Agitationsfonds. Danach war im April ein Bestand von 72,40 M. vorhanden. Die Einnahmen bis zum 15. Juli ergaben 88,75 M., die Ausgaben 75,50 M.; es bleibt somit ein Bestand von 80,55 M.

### Der Verein der Kurheilerinnen, Sieppher 2c. hielt am 22. Juli er. eine zahlreich besuchte Mitglieder-Versammlung ab, in welcher Herr Henning unter großem Beifall über die Bartholomäusnacht sprach. Eine Diskussion fand darüber nicht statt. In der Pause ließen sich wieder eine Anzahl Mitglieder aufnehmen. Unter „verschiedenem“ wurden mehrere Anträge in einer größeren Werkstatt einer Kritik unterzogen. Zum Schluß machte der Vorsitzende bekannt, daß die nächste Versammlung Mittwoch den 12. August stattfinden wird.

**Sommer-Anzug,**  
Guter Wollstoff,  
Werth 11 M.  
für 7 M. 25 Pf.

**Sommer-Anzug,**  
Zwirn-Buckskin,  
Werth 21 M.  
für 13 M. 50 Pf.

**Sommer-Anzug,**  
Hochmoderne Buckskin,  
Werth 30 M.  
für 21 M.

**Kammgarn-Anzug,**  
Prachtvolle Muster,  
Werth 40 M.  
für 28 M. 50 Pf.

**Rock-Anzug,**  
Feines Kammgarn,  
Werth 45 M.  
für 32 M.

**Gehrock-Anzug,**  
Zweifarbig, Kammgarn,  
Werth 60 M.  
für 40 M.

**Modell-Anzug,**  
Bestes Kammgarn,  
Werth 70 M.  
für 42 M. 50 Pf.

**Sommer-Paletot,**  
Saltbarer Diagonal,  
Werth 21 M.  
für 13 M.

**Sommer-Paletot,**  
Hochfeiner Satin,  
Werth 32 M.  
für 21 M.

**Sommer-Jaquets,**  
Saltbar und praktisch,  
Werth 3 M.  
für 1 M. 80 Pf.

**Drell-Jaquets,**  
Kernig und unverwundlich,  
Werth 3 M. 50 Pf.  
1065L für 2 M. 20 Pf.

Kleinzeitschen,  
kein Handeln,  
sondern streng  
feste, sehr  
billige Preise.

Sommer-  
Jaquets  
95 Pf.

# Baer Sohn BERLIN.

N. Chausseestraße 24a. O. Gr. Frankfurterstraße 16.  
SO. Brückenstraße 8, 1010L  
am Bahnhof Jannowitzbrücke.

Wegen vorgerückter Jahreszeit:  
**Sommer-Musverkauf**  
aller  
Herren- und Knaben-Bekleidung der Sommer-Mode.  
Große Vorräthe unter Preis, soweit das Lager reicht.  
Während der Dauer des Ausverkaufs findet der Engros-Verkauf an  
Geschäfte nicht statt.

Anfertigung nach Maß zu herabgesetzten Preisen

<b>Sommer-Anzug</b> nach Maß nur gute Stoffe	<b>Kammgarn-Anz.</b> nach Maß nur gute Stoffe	<b>Kammgarn-Hose</b> nach Maß beste, allerfeinst. Waare
36 M.	48 M.	18 M.

**Herren- u. Knaben-  
Bekleidung.**

Jeder Preis  
ist mit Zahlen  
an d. Waaren  
gezeichnet.

Eigene Werkstätten

**Drell-Hosen,**  
kernig u. unverwundlich,  
Werth 2 M. 50 Pf.,  
für 1 M. 65 Pf.

**Sommer-Beinkleider,**  
Kammgarn - Streifen,  
Werth 4 M. 50 Pf.,  
für 2 M. 75 Pf.

**Kammgarn-Beinkleider,**  
Moderne Muster,  
Werth 10 M.,  
für 6 M. 50 Pf.

**Englische Leder-Hose,**  
Schwere Waare,  
Werth 4 M.,  
für 2 M. 35 Pf.

**Englische Leder-Hose,**  
Allerschwerste Waare,  
Werth 9 Mark 50 Pf.,  
für 7 M.

**Arbeiter-Hemden,**  
Schöne Streifen,  
Werth 1 M. 80 Pf.,  
für 1 M.

**Arbeits-Westen,**  
starke Waare,  
Werth 3 Mark,  
für 1 M. 95 Pf.

**Englische Leder-Westen,**  
Sehr schweres Leder,  
Werth 4 M.,  
für 2 M. 50 Pf.

**Sommer-Westen,**  
Reizende Muster,  
Werth 4 M.,  
für 2 M. 50 Pf.

**Knaben-Anzüge,**  
Schöne Muster,  
Werth 3 M.,  
für 1 M. 70 Pf.

**Schul-Anzüge,**  
kernig und waschicht,  
Werth 5 M.,  
für 3 M. 25 Pf.

**Uhren und Goldwaaren**  
Wilh. Wegner, A. Th. Zech.  
normaler Reparaturen streng  
zu den denkbar  
billigsten Preisen.  
Musikwerke.  
reell unter Garantie.  
Invalidenstr. 106.

**Stutz' Photographie-Atelier**  
Auch Sonntags. Landsbergerstr. 82, nahe Alexander-Platz. Auch Sonntags.  
Spezialität: 12 Pikt., Ernst- od. Kniebilder u. uk. 4,50.  
Ein 1/2 Meter gr. Bild von 10 M. an. Neulichkeit, Haltbarkeit u. garantirt.

**Günstigste Gelegenheit**  
zurückgesetzte **Teppiche**  
in allen Grössen, fabelhaft billig.  
Möbelstoffe, Portieren, Läuferstoffe, Tisch-  
decken, Gardinen, Stores, Chaiselongue-  
Reise- und Steppdecken,  
ganz erheblich billiger wie überall.  
**J. Adler Söhne,** Teppich-Fabrik-Lager,  
Nr. 30. Spandauer-Strasse Nr. 30, gegenüber dem Rathhause.

**Möbel, Spiegel und Polster-Waaren**  
reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen  
in Mahagoni u. Nussbaum; Küchenmöbel in grobe  
Auswahl empfiehlt **Franz Tutzauer,** S.-O. Köpnickestr. 25  
nahe d. Köpnicke Brücke.

Die seit 1877 bestehende, weltbekannte  
**Uhrenfabrik von Max Busse**  
157 Invalidenstr. 157, neben der  
Markthalle.  
verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herab-  
gesetzten Preisen.  
Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse  
Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten  
ermöglichen derselben Firma den Verkauf von  
Gold-, Silber-, Granat- und Korallenwaaren  
zu fabelhaft billigen Preisen.  
Spezialität: Ringe.  
Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden  
auf das Gewissenhafteste ausgeführt. 196 L.

**Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin.**  
Ganze Ausstattungen Küchenmöbel in grosser  
in Mahagoni u. Nussbaum. Auswahl empfiehlt  
**Julius Apelt, Sebastiansstraße 27-28.**  
Reelle Waare. [588 L] Prompte Bedienung.

**Schmöckwitz, Gasthaus "Zur Palme".**  
Empfehle mein reizend am Wald und Wasser gelegenes Lokal mit großen  
Sälen, Hallen, zwei Regelmässigen, großer Kaffeeküche etc. den geehrten  
Bereichern u. Fabrikanten zu Landpartien u. Ausflügen. Dampferstation. Station  
der Ostbayer Bahn, Chaussee bis vor die Thür. Carl Kurras, Gastwirth zur Palme

**G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.**

**H. Richter, Optiker,**  
Berlin C., Wallstrasse 97, am Spittel-  
markt. 2. Geschäft: Weinbergsweg 15b,  
am Rosenthaler Thor.

**Alumingold-**  
Brillen und Pince-nez, garantirt nie  
schwarz werdend. M. 2,50  
Nickelbrillen u. Pince-nez. M. 1,50  
do. allerfeinste Qualität. M. 2,-  
Rathenower Brillen. M. 1,-  
Alles mit besten Rathenower Krystall-  
gläsern.  
Operngläser, rein achrom. M. 7,-  
Neu! Richter's Opera- u. Reiseglas  
„**Excelsior**“,  
übertrifft alles bisher derart Gebotenes.  
Preis mit Etuis und Riemen 12 M.  
Beste und billigste Bezugsquelle  
aller optischen Artikel, genaueste Fach-  
kenntnis, eigene Werkstatt, prompt, Ver-  
sandt nach ausserhalb gegen vorherige  
Einsendung oder Nachnahme.  
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

**Gut Nordhäuser Kautabak**  
aus der Fabrik v. Hendess & Schuman  
Inhaber Hermann Kossler  
Nordhausen a. S.  
zu Fabrik-Preisen.  
**H. Czerwonka,** Friedenstr. 50,  
Kautabak-Kommission, Export-Geschäft.

**Roh-Tabake.**  
Grösste Auswahl, billigste Preise von  
sämmtl. im Handel befindlichen Tabaken  
1531a  
**Heinr. Frank,**  
Brunnenstr. 141-142.

**Nähmaschinen**  
sämmtl. Systeme,  
hochelegant, sowie  
Wach- und  
Wringmaschinen  
auf Theile, fünf-  
jährige Garantie.  
Gebr. Singer und  
Wheeler Wilson  
gütlichend 15 M.  
Reparaturen  
prompt und billig  
**W. Griese, Mechanik, Jossenerstr. 88.**  
Abonnenten d. Blattes 5 pCt. Rabatt.

**Vfandleihe G. Meyer, Stalinerstr.**  
Nr. 25. Pro M. u. Monat 2 Pf. Ver-  
kaufe Uhren, Kleidungsstücke billig. [694b]

Ich empfehle allen Genossen und  
Kollegen mein gut sortirtes Lager von  
Cigarren, Cigaretten u. Tabaken  
in nur guter Qualität. 991L  
**A. Fafforke, Junker-  
straße 1.**

**E. Strauss, Schneidmstr.,**  
Blumenstr. 46, part. [1025L]  
empfiehlt sich zur Anfert. eleg. Herren-  
Garderoben. Für guten Sitz u. saubere  
Arbeit wird garantirt. Lager v. Stoffen  
in grosser, geschmackvoller Auswahl.  
Koufante Zahlungsbedingungen!

**Starr,**  
jung, alleinstehend, M. 1,25, Kreuz-  
schnäbel 90 Pf., Zeigige 80 Pf., Dom-  
paffen zum Anlernen M. 2,- nur  
reelle Männchen. 1087L



Die in der ganzen Welt rühmlichst  
bekannte „Helm-Putz-Pomade“ ist  
nur unser Erzeugniss. Dosen mit  
anderen Helmen und nicht mit  
unserer Firma weisse man als  
werthlose Nachahmungen zurück.

**Bureau für  
Patent-  
Angelegenheiten**  
G. Brandt  
BERLIN, Kochstr. 4  
Telephon-Locale J. BRANDT, Kochstr. 4  
Seit 1823 im Patentfache thätig.

**Billig, reell u. gut.**  
Wo die Oranienstrasse führt  
Nr. 12 Jahre etablirt  
A. Gräger, wohl renommirt,  
weil er durch Uhren erhell.

Das Gute wird importirt  
Noch besser selbst fabrizirt  
Alles fein reparirt [1836]  
Gedult und renovirt.

Wenn Deiner Uhr was passiert  
Die alte Zwiebel Dich genirt  
So sieh', was Gräger Neues  
fährt,  
Kauf, und Du bist euchtantirt

**Jede Uhr** 1058L  
zu repariren und zu reinigen kostet bei  
uns unter Garantie des Gutgehens nur  
1 M. 50 Pf. (außer Bruch), kleine  
Reparaturen billiger. Lager aller Arten  
neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf  
zu erkauntlich billigen Preisen. 42L  
**E. Rothert & Stolz, Uhrmacher.**  
Andreasstr. 62, Chausseestr. 78,  
S. Geschäft: Chausseestr. 34.

**Adrestr. 174, part. (am Koppenplatz),**  
werden von heute ab,  
aber nur an Privatentw. herchaftl. ge-  
tragene Herrensachen g verkauft.

**Hutfabrik**  
Gliederstraße 11.  
vis-à-vis der Heiligen  
Kreuz-Kirche.  
1062L  
**Wilhelm Böhm.**  
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken  
Gr. Lager in Regen-, Sonnenschirmen  
u. Strohhüten. Beste Bedienung.

Bringe den Genossen hierdurch mein  
**Sarg-Magazin u. Beerdigung-**  
**Comtoir** bei vorkommendem Bedarf in  
Erinnerung. J. Schumacher  
Swinemünderstr. 140, am Arkon-  
platz. Tel. Gänge u. unentgeltlich ausgef.

**Musik-Instrumente.**  
Lager in Fithern, Violinen, Har-  
monikas, sowie alle Glasinstrumente  
I. Musikvereine, Gebilde  
Auswahl in Musik-  
werken u. Spielböfen  
alle mit  
**Marseillaise.**  
Reparaturen schnell und billig. [1087L]  
**August Kessler, Bauhofstraße 34.**  
Zahlung gestattet.

**Roh-Tabak** sämmtl. Sorten.  
Grösste Auswahl, billigste Preise.  
**G. Elkhuyzen, Alte Schönhauserstr.**

**Hamburger Laden**  
(Spezialität: Arbeits-Anzüge)  
jetzt: **Linienstr. 225,**  
Ecke der Grenadierstraße, nahe  
Schönhauser Thor (früher Brunn-  
u. Gasserstr. Ecke u. Weinbergsweg  
am Rosenthaler Thor.  
291 L] **J. Leiser.**

**Kindertwagen,**  
größtes Lager, billigste Preise  
von 7 Mark an  
Oranienstr. 3, im Korbgeschäfte

**Schuhe u. Stiefel** erf.  
mit Kontrollmarke empfiehlt  
**C. Nitschke, Rastanien-Allee 56.**

**Nordhäuser Korn** & Str. M. 0,80  
Kognal, Rum . . . . . 1,-  
Brennspiritus . . . . . 0,4  
Süßholz-Limonade . . . . . 1,-  
Einnache-Essig . . . . . 2,-  
Ungar-Wein . . . . . 2,-

**Brauer & Grätzmann,**  
63, Andreas-Strasse Nr. 63.  
1086L] Telephon Amt VII. 5395.

**Prima Weibier** 45 Bl. a 1/2  
R. 3,-  
Zentral-Brauerei - Depot  
1086L] 63, Andreas-Strasse 63.